



Der WOWW Ansatz

3 Handbuch für lösungs(er)schaffende Strategien im Unterricht

von Insoo Kim Berg und Lee Shilts

ZLB
Zentrum für
lösungsorientierte Beratung
Jakobstrasse 2
CH-8400 Winterthur
+41 52 222 42 53
info@zlb-schweiz.ch
www.zlb-schweiz.ch

Schriftenreihe „Einfach, aber nicht leicht“

Herausgegeben von Pädagogen des Zentrums für lösungsorientierte Beratung, Winterthur

Band 3

Insoo Kim Berg und Lee Shilts

Der WOWW Ansatz *

Handbuch für lösungs(er)schaffende Strategien im Unterricht

Selbstverlag ZLB Winterthur, 2005

* WOWW ist nicht nur Insoo Kim Bergs bevorzugter Ausruf für Anerkennung, sondern bezeichnet auch die lösungsorientierte Philosophie: **W**ork **o**n **w**hat **w**orks, was bedeutet: Arbeite mit dem und an dem, was schon funktioniert und nicht mit dem, was fehlt.

Dieses Buch erschien unter dem Titel „Classroom Solutions: WOWW Approach“ bei BFTC Press, Milwaukee (USA) www.brief-therapy.org. Der Abdruck in unserer Schriftenreihe „Einfach, aber nicht leicht“ erfolgt mit freundlicher Genehmigung durch Insoo Kim Berg und Lee Shilts.

Über die Autoren:

Insoo Kim Berg hat zusammen mit Steve de Shazer und weiteren Kollegen und Kolleginnen die lösungsorientierte Kurzzeittherapie entwickelt und mit ihren Workshops in der ganzen Welt bekannt gemacht. Sie hat eine grosse Zahl von Büchern geschrieben und ist heute Direktor des Brief Family Therapy Centers (BFTC) in Milwaukee (USA).

Lee Shilts ist Psychologe und Professor an einer Universität im Südwesten von Florida, wo er Studenten und Doktoranden im lösungsorientierte Modell unterrichtet.

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Kirsten Dierolf, D-61352 Bad Homburg

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	5
Vorwort vom Rektor der Schule	7
I. Der WOWW Ansatz	9
Lösungs(er)schaffende Strategien für das Klassenzimmer	9
Was der Leser in diesem Handbuch finden kann	10
II. “Thinking from Out of the Box”	11
Problemfokussiert bleiben oder genau auf Lösungen achten?	11
Was ist der Unterschied, wenn man auf Lösungen schaut?	13
Ausnahmen	13
Grundannahmen über Lehrer, Schüler und Eltern	15
Die wichtigsten Grundannahmen des Ansatzes	17
Was ist der WOWW Ansatz?	22
III. Nützliche Werkzeuge	27
Der Wert von “kleinen Unterhaltungen”	27
Fragen stellen, statt den Schülern sagen, was sie zu tun haben	27
Gute Ziele vereinbaren	28
Komplimente	32
Erfolgsskalen im Unterricht	33
Ausnahmen vom Problem	36
Neugier	37
Selektive Aufmerksamkeit: Kleine Erfolge heraushören und bemerken	38
Briefe und Nachrichten an Schüler und Eltern	39
Reframing (Umdeuten)	40

Fragen, die ein Kind verändern	41
IV. WOWW im Klassenzimmer einsetzen	43
Was uns die Lehrer und Lehrerinnen der New River Middle School beibrachten	44
Fünf Schritte der Implementierung	44
Schritt 1: Beobachten und Rückmelden, was an Gutem im Klassenzimmer jeden Tag passiert	44
Schritt 2: Vom Feedback zur Selbsteinschätzung	47
Schritt 3: Graduelle Übergabe an die Lehrer	50
Briefe Schreiben	50
Das Programm aufrecht erhalten	54
Schritt 4: Mit Zielen und Skalen arbeiten	56
Schritt 5: Klassenerfolgsskala	59
V. Literaturliste	61

Vorwort der Herausgeber

Im Rahmen der Schriftenreihe „Einfach aber nicht leicht“ gibt das Zentrum für lösungsorientierte Beratung (www.zlb-winterthur.ch) kleinere und grössere Schriften heraus, die sich mit der Umsetzung des lösungsorientierten Modells, im pädagogischen Alltag beschäftigen. Es geht um Anwendungen in der Familie, der Sonderpädagogik und der Schule.

In diesen Schriften steht die Praxis im Vordergrund. Wie können wir Kinder in ihrer Entwicklung fördern? Diese Frage zu beantworten ist das zentrale Anliegen jeder Pädagogin und jedes Pädagogen. Die bisherigen Schriften haben bei der Leserschaft grossen Anklang gefunden, wahrscheinlich, weil sie zu Fragen des pädagogischen Alltags Stellung genommen und Antworten gesucht haben.

Die vorliegende 3. Schrift unserer Reihe haben wir Insoo Kim Berg und Lee Shilts zu verdanken. Sie haben in der New River Middle School in Fort Lauderdale (USA) ein praktisches Projekt gestartet, um herauszufinden, wie Kinder zum Lernen motiviert werden können. Dieses Experiment, das in der vorliegenden Schrift beschrieben wird, ist noch nicht abgeschlossen, sondern geht noch weiter und Insoo und Lee werden vermutlich einen zusätzlichen Bericht darüber verfassen.

Dieses Handbuch für lösungsorientierte Strategien im Unterricht passt vor allem darum in unsere Schriftenreihe, weil das, was hier beschrieben wird, nun wirklich sehr einfach ist. Es besteht die Gefahr, dass es uns zu einfach ja geradezu simpel erscheint und wir deswegen nicht glauben können, dass es wirkt.

In diesem Zusammenhang erinnern wir uns an Paul Watzlawick, der einmal geschrieben hat: „ Der Fehler, den ich sowohl als Therapeut wie auch als Berater von Grossfirmen am häufigsten sehe, ist die Annahme, dass ein grosses komplexes Problem nur durch ebenso grosse komplexe Lösungsstrategien angegangen werden kann. Allein schon die Entwicklungsgeschichte des Lebens auf unserem Erdball lehrt uns ein Besseres, denn die unerhörte Komplexität des Lebens entstand aus einfachsten Ausgangsbedingungen und in kleinsten Schritten.“

Eigene Erfahrungen mit dem WOWW Prinzip in der täglichen Auseinandersetzung mit Kindern bestätigen uns, dass es wohl einfach zu denken aber nicht leicht umzusetzen ist. Darum empfehlen wir diese kurze Lektüre und wir hoffen, dass sie bei ihnen auch eine so grosse und positive Auswirkung hat, wie in der Schule von Fort Lauderdale

Winterthur, Im April 2005

***Zentrum für lösungsorientierte Beratung
Marianne und Kaspar Baeschlin***

Vorwort vom Rektor der Schule

Die New River Middle School befindet sich mitten in Fort Lauderdale in einem „Arbeitsviertel.“ Sie erhält staatliche Unterstützungsgelder sowohl unter Title 1¹ als auch als „Magnet School“ wegen der gemischten Schülerschaft von ungefähr 1/3 afroamerikanischen, 1/3 weißen und 1/3 hispanisch stämmigen Schülern. Ungefähr 61 % der Schüler erhält das Mittagessen kostenlos oder zu reduzierten Preisen.² Die Schule bekommt staatliche Unterstützung im Betrag von \$358'000, was ihr ermöglicht das schulische Angebot für die Schüler, die mehrheitlich aus ärmlichen Verhältnissen stammen und deren Eltern es oft schwer fällt, zu Hause eine positive Lernatmosphäre zu schaffen, zu erweitern.

Der WOWW Ansatz funktioniert an der New River Middle School schon sehr gut. Wir denken, dass der Ansatz mit seiner positiven Verstärkung überall funktioniert, wo Menschen zusammenleben und zusammenarbeiten. Ich bin überzeugt, dass die Einführung des WOWW Ansatzes einer der Hauptfaktoren für den Erfolg unserer Schule gewesen ist. Nach Beginn der Implementierung von WOWW ist die New River Middle School stetig gewachsen. Dabei wurde der WOWW Ansatz mit seinen lösungs(er)schaffenden Strategien zu unserer pädagogischen Arbeitsgrundlage. Der Nutzen war unter anderem ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Belegschaft, der Schüler und der Bevölkerung. Alle Betroffenen wurden in die Lage versetzt, sich am Entscheidungsfindungsprozess zu beteiligen. Daraus resultierten indirekt positive Resultate für die Schüler und die Belegschaft, so wie die Eltern. Die Atmosphäre an der Schule hat sich in den letzten 6 Jahren stark verbessert. Wir haben die Überzeugung, jedes Ziel durch den gemeinsamen Einsatz von Lehrern, Eltern und Kinder erreichen zu können. WOWW funktioniert! Die New River Middle School hat diese Philosophie angenommen und genießt nun die Früchte dieses Unterfangens.

New River Middle School, Fort Lauderdale, 2004

Jan P. Beal, Principal

¹ Gelder werden an Schulen vergeben, deren Schüler zu einem großen Prozentsatz aus armen Familien stammen. „Magnet Schools“ sind Schulen mit Schülern aus unterschiedlichen ethnischen Gruppen.

² In den USA erhalten nur Schüler aus Familien, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegen ein kostenloses Mittagessen. Die Bemessungsgrenze für ein kostenloses Mittagessen liegt bei einem Jahreseinkommen von \$23,530 für eine vierköpfige Familie. A.d.Ü

I. Der WOWW Ansatz

Wir glauben, dass Lernen eine Eigenleistung ist. Wir können Lernen nicht machen. „Lehren“ ist zunächst nicht ein Wissenstransfer, sondern eine Unterstützung des Lernenden.

Lösungs(er)schaffende Strategien für das Klassenzimmer

WOWW (Working On What Works) ist ein innovatives Programm, das entwickelt wurde, um die Qualität von Lehren zu verbessern. Die Gedanken hinter diesem Ansatz sind den Hauptprinzipien der Lösungs(er)schaffenden Praxis entnommen, die von Steve de Shazer, Insoo Kim Berg und ihren Kollegen in Milwaukee, Wisconsin entwickelt wurden. Ihre Bücher und Artikel sind bislang in 14 Sprachen übersetzt worden. Dieser Ansatz antwortet auf das Bedürfnis von Lehrern, brauchbare Handlungsstrategien zu finden, deren Ansatz auf Respekt und Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern aufbaut.

Wir begannen an der Basis zu experimentieren. Dieses Modell wird von den Lehrern an der New River Middle School in Fort Lauderdale unter der Leitung von Insoo Kim Berg und Lee Shilts mit der Unterstützung der Rektors Jan P. Beal und anderer Lehrer weiter entwickelt und verfeinert. Die Schüler sind aus der sechsten und siebten Sonderschulklasse, Schüler mit Behinderungen und aus Programmen zur Vermeidung eines frühzeitigen Schulabbruchs.³

³ drop-out prevention programs

Alle Teilnehmer haben ein gemeinsames Interesse, eine gemeinsame Leidenschaft und Mission: Sie möchten innovative und erfolgreiche Methoden finden, um einen bestmöglichen Unterricht an öffentlichen Schulen zu gewährleisten. Dieses Handbuch ist der erste Versuch, die Anfänge und die Methode dieser aufregenden Reise zu beschreiben. Wir hoffen, dass es ein Werkzeug sein wird, um Brücken zwischen Lehrern und Schülern, Lehrern und Eltern, Eltern und Verwaltung zu bauen. Letztendlich hoffen wir auf eine grosse Zahl von Lehrern und Lehrerinnen, die einer nach dem anderen bessere Klassenzimmer mit besserem Unterricht erschaffen. Wir hoffen, dass dies dazu beitragen kann, die Qualität der Bildung und des Unterrichts zu verbessern, so dass es Kindern verstärkt möglich wird, auf ihre eigenen Erfolge stolz zu sein.

Dieses Projekt ist noch nicht abgeschlossen, wir sind sehr interessiert an weiterer Forschung, die dieses Handbuch verfeinern könnte. Wir möchten, dass es für Lehrpersonen einfach wird, mit möglichst wenig Mehraufwand, diesen Ansatz zu nutzen.

Was der Leser in diesem Handbuch finden kann

Lehrer finden hier viele konkrete Vorschläge, die schon im Klassenzimmer getestet wurden. Zusätzlich finden sie viele nützliche „Unterrichtstipps“, „Erinnerungen“, „Schnelle Tipps“, „Fragen aus dem Klassenzimmer“ und ein paar Fallbeispiele im ganzen Buch verstreut. Diese Juwelen kommen direkt von Lehrpersonen, so wie sie eine oder einer sind.

Im ersten Teil stellen wir Informationen zum Hintergrund der Herkunft dieser Ideen vor. Im zweiten Teil präsentieren wir einige der Grundannahmen des Modells, seine Werte und Haltungen gegenüber Schülern, Eltern und allen, welche die Entwicklung eines Kindes beeinflussen. Im dritten Teil stellen wir viele konkrete Werkzeuge vor, die sie in ihren Unterrichtsraum mitnehmen können, um sie sogleich zu nutzen. Wenn sie es eilig haben oder das lösungsfokussierte Modell schon kennen, könnte es sein, dass sie mit dem praktischen Teil beginnen möchten, um dann, wenn sie Erfolg haben damit, Teil eins und zwei noch zu lesen.

II. “Thinking from Out of the Box”⁴

Der bemerkenswerteste Teil dieses neuen Ansatzes ist, dass er anders als andere Modelle begann. Die meisten Interventionsmodelle fangen gewöhnlich mit einer guten Theorie an, isoliert vom wirklichen Leben der Menschen. Normalerweise liegen die Anfänge an Universitäten, und die Prototypen der Modelle werden häufig mit Experimenten an Studenten der ersten Semester getestet, deren Verhalten von Professoren unter Laborbedingungen beobachtet wird. Jegliche notwendigen Veränderungen oder Revisionen des Modells werden auch wieder an einer anderen Gruppe von Studenten im gleichen Laborsetting getestet. Im Gegensatz dazu begann der lösungs(er)schaffende Ansatz direkt im entsprechenden Arbeitsfeld durch Beobachtungen des Verhaltens realer Menschen und ihrer Reaktionen in Situationen des wirklichen Lebens während ihres Alltags. In der Geburtsstunde des Ansatzes lernten wir von dem, was Menschen tatsächlich tun oder sagen. Wir saßen nicht im Elfenbeinturm und redeten kein Fachchinesisch.

Problemfokussiert bleiben oder genau auf Lösungen achten?

Die meisten Erziehungsmodelle und Vorgehensweisen basieren auf etwas, das wir im weitesten Sinne „problemorientiertes“ Denken nennen können. Wir kennen diese Art zu denken alle, weil wir seit unserer Grundschulzeit darin ausgebildet wurden und uns gelehrt wurde, dass alle Probleme sich durch diese Methode lösen lassen. Diese Art über Problemlösung zu denken wird

⁴ Wörtlich: „Außerhalb der Kiste denken“ – den gewohnten Denkrahmen verlassen

oft als „medizinisches“ Modell beschrieben oder als ein „wissenschaftlicher“ Ansatz, den wir alle kennen und von dem wir wissen, wie man ihn anwendet. Es folgt eine kurze Erinnerungsstütze:

Welches Lösungsmodell wir auch immer versuchen auf Probleme im Klassenzimmer anzuwenden: Die Lösung beginnt nicht sofort. Meist wird zuerst eine vertiefte Problemanalyse gemacht. Es werden mit verschiedenen Untersuchungsmethoden Details gesammelt. Sei es eine Lernschwäche, störendes Verhalten, Motivationsprobleme, ein psychopädagogisches Problem, soziale und familiäre Funktionsprobleme oder was auch immer, wir fangen meist wie folgt an. Zunächst wird 1) das Problem des Kindes, des Elternteils, des Umfeldes, des Lehrers oder der Schule identifiziert. Dann 2) wird die Geschichte angeschaut, traumatische Erfahrungen, schlechte Lerngewohnheiten oder schlechtes Elternverhalten, die zum jetzigen Problem beigetragen haben. 3) Alles wird in ordentliche, leicht verständliche Problemkategorien eingeordnet (Diese Aufgabe wird von Experten übernommen, die darin ausgebildet sind, das Problem zu identifizieren und es zu klassifizieren.) Erst wenn das erledigt ist, folgt der nächste Schritt 4) eine passende Lösung oder ein passendes Gegenmittel für jede Problemkategorie zu finden. Der letzte Schritt 5) besteht darin, dass der Experte einem Elternteil oder dem Lehrer detaillierte Schritte zur Lösung vorschreibt, vorschlägt oder empfiehlt.

Dies ist eine großartige Theorie, aber in der tatsächlichen Praxis funktioniert es nicht immer so, wie es sich die Experten vorgestellt haben, obwohl die Gesetze der Logik eigentlich implizieren, dass es so funktionieren sollte. Woher kommt das? Es liegt daran, dass Menschen nicht so funktionieren wie eine Maschine, die auseinander genommen werden kann und dann repariert und wieder zusammen gebaut wird. Z.B. ein kaputter Toaster oder Auto. Trotzdem funktioniert dieser Ansatz doch oft genug, um uns glauben zu machen, dass wenn wir es einfach intensiver versuchten, öfter versuchten, oder ein besseres Subjekt hätten, es dann schon funktionieren würde.

Es ist leicht zu sehen, dass dieser Ansatz auf Widerspruch (oft als „Widerstand“ oder „Nicht-Compliance“ beschrieben) auf Seiten der Schüler, Lehrer,

Eltern oder der Verwaltung stößt, die vielleicht ihre eigenen Ideen haben, was funktionieren könnte. Selbst wenn die empfohlene Lösung passen könnte, tendieren viele Menschen dazu, eine von anderen gefundene Lösung nur halbherzig und zögerlich anzuwenden, besonders wenn sie selber nicht daran glauben, dass es so funktionieren könnte. Wenn die vorgeschlagene Lösung für sie nicht passt, dann verärgert es die Klienten, dass sie etwas tun sollten, was ihnen aufgezwungen wird und sie ignorieren die Vorschläge. Sie warten auf die Zeit „wo auch dies vorübergeht“ (ihr Problem oder einfach die Zeit) und haben das Gefühl, nicht in Ordnung zu sein, weil ihnen das schon öfters ähnlich passiert ist.

Was ist der Unterschied, wenn man auf Lösungen schaut?

Die Praxis des Lösens (Er)Schaffens wurde Mitte der 70er Jahre bis in die 80er Jahre entwickelt. In den 90er erreichte sie größere Bekanntheit in der ganzen Welt, in dem sie das traditionelle medizinische Modell revolutionierte. Eine Gruppe von Leuten mit verschiedenen beruflichen Hintergründen kam in Milwaukee, WI unter der Führung von Steve de Shazer und Insoo Kim Berg zusammen. Sie begannen mit verschiedenen Ideen zu experimentieren, um den Lösungsprozess schneller und effektiver zu gestalten. Momentan wird das Modell auch in vielen verschiedenen nichttherapeutischen Umfeldern genutzt. Das Modell kann überall dort angewendet werden, wo Menschen sich miteinander vertragen müssen, miteinander arbeiten müssen oder voneinander abhängig sind, um gemeinsam eine Aufgabe zu bewältigen.

Das erste klinische Phänomen, das der Gruppe begegnete, war das Phänomen der „Ausnahmen“. Eine Ausnahme haben wir dann, wenn ein Problem hätte auftauchen können, aber irgendwie nicht aufgetaucht ist! Wie ein Schock öffnete dies dem Team die Augen! Wie konnte das sein?

Ausnahmen

Das Team bemerkte bald, dass es überall Ausnahmen gab. Der kleine Jimmy zum Beispiel, der als Störenfried im Klassenzimmer beschrieben wurde und der überhaupt nicht auf seine Lehrer und Eltern hörte, wird als wohlherzo-

gener Junge beschrieben, wenn er bei seinem Freund zuhause übernachtet. Die kleine Beth, die Wutanfälle bekommt, bis sie blau im Gesicht ist, sich nach dem Frühstück übergibt, weil sie Bauchschmerzen hat und jeden Morgen bittet und bettelt, dass sie zuhause bleiben darf, wenn es Zeit ist in die Schule zu gehen, geht ohne Protest in die Schule, wenn ihr Vater sie ganz ruhig zur Schule bringt und nicht ihre Mutter. Bobby, der sich im Klassenzimmer leicht ablenken lässt durch jede Kleinigkeit, kann in der Sonntagsschule stillsitzen und ruhig zuhören. Aaron, der bei seiner Schularbeit so unordentlich ist, dass er seine Hausaufgaben oder Bleistifte nie finden kann, ist im Badezimmer zuhause sehr genau und ordentlich. Er hängt sogar die Handtücher gefaltet auf. Noch erstaunlicher ist, dass Aaron im Turnen sehr gut ist, einem Sport der extreme Präzision und Disziplin verlangt. Er verpasst nie eine Übungsstunde vor und nach der Schule. Bobby kann bei Besuchen bei seinen Freunden so höflich und wohlgezogen sein, dass die Eltern seiner Freunde ihn dafür loben, dass er freiwillig geholfen hat, die Garage aufzuräumen! Seine Eltern sind oft bass erstaunt, wenn sie solche positiven Kommentare über ihren Sohn von Leuten bekommen, die sie kaum kennen. Wir haben von vielen Eltern und Lehrern gehört, die genauso erstaunt waren über solche Ausnahmen.

So begannen die Anfänge der lösungs(er)schaffenden Praxis. Dadurch, dass wir aufmerksam auf die Ausnahmen von Problemen achteten, erfuhren wir, dass Lösungen in Reichweite jedes Kindes liegen. Unsere Aufgabe war es, den Kindern diese Erfolge abzuluchsen, sie aus ihnen herauszukitzeln. In einem Fall nach dem anderen begann das Team, die Aufmerksamkeit auf kleine Details zu lenken, die sie in früheren Jahren nie bemerkt hatten und von denen sie auch nirgendwo gelesen hatten. Während dieses Prozesses halfen viele Kollegen mit, verschiedene Werkzeuge zu entwickeln, die bei den härtesten Fällen und in den schwierigsten Situationen am besten zu funktionieren schienen. Das Grundkonzept des Modells wurde darauf angewandt, Lösungen in einer Vielzahl von klinischen Problemen zu finden und wird momentan bei der Lösung von Problemen wie: Alkohol- und Drogenmissbrauch, sexueller Missbrauch, in Gefängnissen, in sozialpädagogischen Einrichtungen, bei vielen psychologischen und psychiatrischen Symptomen, Behandlung von Straffälligen, in Fällen häuslicher Gewalt, bei Mobbing in der Schule, der Arbeit zur Prävention des

frühzeitigen Schulabbruchs und selbst in Unternehmen angewandt. Es gibt eine beträchtliche Menge beachtenswerter Forschungsliteratur, die zeigt, wie effektiv die Methode ist (Literaturliste am Schluss).

Grundannahmen über Lehrer, Schüler und Eltern

In den folgenden Paragraphen beschreiben wir, wie wir die Beziehungen, die wir innerhalb und außerhalb des Klassenzimmers eingehen, sehen und die Prinzipien, Werte und Haltungen, die unsere Bemühungen und unser Verhalten im Unterricht bestimmen. Unsere Haltung und die Glaubenssätze in Bezug auf Lehrer, Schüler und Eltern spiegeln sich darin, welche Werkzeuge wir verwenden und darin wie wir diese anwenden. Unsere Annahmen sind geprägt von Respekt uns selbst gegenüber als Lehrer, Schüler und Eltern. Unsere tägliche Arbeit basiert auf dieser Grundlage. Die Werkzeuge, die uns dabei unterstützen sind in Teil III beschrieben.

Annahmen über Lehrer

Bis zum Beweis des Gegenteils glauben wir, dass alle Lehrer

- *überzeugt sind, dass eine gute Ausbildung die Chancen für ein Kind erhöht, im Leben erfolgreich zu sein*
- *Kinder optimal fördern möchten, so dass sie im Leben einen Beitrag zur Gesellschaft leisten können*
- *jedem Kind die bestmögliche Gelegenheit zu lernen bieten wollen*
- *einen positiven Einfluss auf jedes Kind ausüben wollen*
- *glauben, dass alle Kinder am besten lernen, wenn sie eine positive Beziehung zu ihren Lehrern zu und anderen Erwachsenen in ihrem Leben haben*
- *sehen möchten, wie ein Kind eine neue Herausforderung meistert und daraus sein Selbstbewusstsein aufbaut.*
- *gute Beziehungen zu Eltern und Schülern haben wollen*
- *gute Lehrer sein möchten*

Annahmen über Schüler und Kinder

Bis zum Beweis des Gegenteils glauben wir, dass alle Kinder:

- *möchten, dass Eltern und Lehrer stolz auf sie sind*
- *ihren Eltern und anderen wichtigen Erwachsenen Freude machen möchten*
- *Neues lernen wollen*
- *genießen möchten, dass sie neue Fertigkeiten erlernt und neue Kenntnisse erlangt haben*
- *wählen möchten, wenn sie eine Möglichkeit dazu erhalten*
- *als Teil einer Gruppe akzeptiert werden möchten*
- *aktiv sein möchten und bei Aktivitäten mit anderen beteiligt sein möchten*
- *ihre Meinung sagen möchten, wenn sie die Möglichkeit dazu haben*
- *zu einer sozialen Gruppe gehören möchten*

Annahmen über Eltern

Bis zum Beweis des Gegenteils glauben wir, dass alle Eltern

- *stolz auf ihr Kind sein möchten*
- *einen positiven Einfluss auf ihr Kind ausüben möchten*
- *gute Nachrichten über ihr Kind hören möchten und erfahren möchten, was ihr Kind gut kann*
- *ihrem Kind eine gute Ausbildung zukommen lassen möchten und ihm die besten Chancen für den Erfolg im Leben geben möchten*
- *Hoffnung für ihr Kind haben möchten*
- *das Gefühl haben möchten, dass sie gute Eltern sind*
- *sehen möchten, dass die Zukunft ihres Kindes besser ist als ihre*

Diese Annahmen drücken sich in der Sprache aus, die wir verwenden. Sie beeinflussen auch, was wir im täglichen Leben wertschätzen und was wir im täglichen Leben zu erreichen trachten.

Die wichtigsten Grundannahmen des Ansatzes

Aus disziplinierter Beobachtung von mehr als 25 Jahren heraus, die 1978 begann, ist die lösungs(er)schaffende Praxis in vielen Arbeitsfeldern akzeptiert worden: Psychologie / Psychiatrie, Drogen- und Alkoholmissbrauch, Jugendkriminalität, Behandlung verhaltensauffälliger Kinder in stationären Einrichtungen, der Kinderfürsorge. Das Modell ist in vielen Teilen der Welt eingeführt worden, und Bücher und Artikel darüber sind in 14 Sprachen übersetzt worden. Die folgenden Abschnitte beschreiben einige der Grundannahmen, die durch Jahre des Lernens und Experimentierens, durch Anpassungen an das, was wir aus den verschiedenen Arbeitsfeldern gelernt haben, entstanden. Die Anregungen entstanden durch eine pragmatische Sicht des alltäglichen Lebens, aus langjähriger Beobachtung, Übung und Erfahrung vieler erfahrener Lehrer, Experten und Beraterinnen im Bereich psychologischer Beratung und Ausbildung. Sie werden bemerken, wie diese Grundannahmen es uns ermöglichen, respektvoll mit Kindern, Eltern und Lehrern umzugehen und sie gleichzeitig darin zu bestärken, ihre Zukunft nach ihren eigenen Visionen und Ideen zu gestalten.

Wenn etwas nicht kaputt ist, repariere es nicht

Die WOWW Praxis schlägt vor, dass sie vor allem nichts von dem, was sie zur Zeit tun, verändern, wenn es funktioniert. Es gibt viele Sachen, die sie jetzt tun, die funktionieren. Das schließt sowohl dies ein, was sie gut machen, als auch das, was die Eltern und Schüler gut machen. Nehmen sie es nicht auf sich, etwas zu verändern, wenn es funktioniert. Das meiste dessen, was im Klassenzimmer passiert, funktioniert schon. Sie müssen es nur bemerken, damit sie wissen, was sie davon noch mehr tun sollen.

Wenn etwas funktioniert, mach mehr davon

Denken sie an ihre Erfahrung mit Praktiken, die sie schon angewendet haben, die gut für sie oder den Schüler funktioniert haben. Es könnte so etwas einfaches sein, wie eine halbe Stunde früher als gewöhnlich ins Bett gehen, einmal tief durchatmen oder einen Spass machen. Selbst wenn es nur ein einziges Mal war, finden sie heraus, wie man es noch einmal tun könnte. Dies bezieht sich auf etwas, das sie getan haben oder auf etwas, das ein Schüler

getan hat, das für ihn geklappt hat. Die Tatsache, dass es einmal funktioniert hat, bedeutet, dass sowohl sie als auch der Schüler oder die Schülerin wissen wie es geht. Veranlassen sie die Schüler dazu, es zu wiederholen und finden sie auch heraus, wie sie das, was für sie funktioniert hat, wiederholen können.

Wenn etwas nicht funktioniert, mach etwas anderes

Woran merken sie, wenn etwas nicht funktioniert? Ein Erkennungszeichen, wenn etwas nicht funktioniert, ist, dass sie das Gefühl haben, zu sich sagen zu wollen: „Das ist zum Haare ausraufen!“ oder „Das halte ich keinen Tag mehr aus“ oder „Ich bin mit meinem Latein am Ende!“ oder „Ich fühle mich als wäre ich in einem Hamsterrad.“ Wenn sie keine Lust mehr haben zu schreien, ist es meistens so, dass die Schüler auch keine Lust mehr darauf haben. Zählen sie auf 10 und sammeln sie sich. Bitten sie um Kooperation und animieren sie die Schüler zur Teilnahme. Vielleicht versuchen sie auch zu stark, jemand anderes zu verändern. Machen sie zunächst eine Pause, werden sie langsamer und ruhiger, und dann denken sie noch einmal darüber nach, was sie erreichen möchten. Dann fragen sie sich: „Funktioniert das gerade?“ Und dann fragen sie sich noch einmal ganz ehrlich: „Funktioniert das wirklich gerade?“ Und wenn die Antwort „Nein“ lautet, hören sie auf damit. Zu diesem Zeitpunkt ist es gut, etwas anderes auszuprobieren.

Lösungen können einfach sein

Viele Leute haben die Auffassung, dass ein schwieriges und ernstes Problem nur eine komplizierte und schwer zu implementierende Lösung haben könne. Das scheint logisch, ist es aber nicht. Bleiben sie einfach. Beginnen sie mit etwas, was leicht gemacht werden kann. Es könnte eine Veränderung der Sitzordnung in der Klasse sein, eine andere Gruppierung der Schüler oder einem Schüler zu erlauben, hinaus zu gehen, um etwas Dampf abzulassen. Wenn sie verzweifelt sind, können sie tatsächlich irgendetwas tun, das völlig daneben, verrückt, nicht zu ihrer normalen Persönlichkeit passend erscheint. Zum Beispiel könnten sie den Hampelmann machen oder die Zehenspitzen berühren oder die Klasse dazu bringen, sich zu strecken, als ob sie den Himmel berühren wollten. Margarets Lieblingstrick ist, den Schülern zu sagen, dass sie

jetzt ihren Hintern sechs Mal zusammenkneifen sollen! Wenn es nichts anderes bewirkt, als, dass die Schüler mit ihrer Aufmerksamkeit wieder bei sich und ihnen sind, so ist dies hilfreich, um dann wieder besser lernen zu können.

Veränderung ist konstant und unvermeidlich

Ein buddhistischer Lehrsatz lautet: „Stabilität ist eine Illusion“ Das Leben verändert sich dauernd und wir verändern uns dauernd. „Man kann nicht zwei Mal in den gleichen Fluss steigen,“ sagt Heraklit. Es scheint als würde sich nichts verändern, wenn wir nur auf das schauen, was falsch ist an einem Schüler oder wenn wir eine große Veränderung erwarten. Oft kommt die Veränderung in kleinen Schritten. Wenn wir die Linse erweitern, mit der wir das Klassenzimmer von aussen betrachten, bemerken wir, dass sich ständig etwas verändert. Zum Beispiel erinnert sich Ruiz, der sonst immer von seinem Tisch aufsteht und herumwandert ohne um Erlaubnis zu fragen, daran, diesmal um Erlaubnis zu bitten. Es kann sogar sein, dass ein Schüler, der dieses Jahr sehr schwierig ist, sein Verhalten im nächsten Jahr um 180 Grad ändert. Kinder verändern sich andauernd. Sie wachsen und werden reifer, und genau das ist ja auch das Aufregende an der Arbeit mit ihnen. Es gibt immer die Hoffnung, dass ein Kind sein Verhalten ändert. Wir wissen nicht, was hinter der nächsten Ecke auf uns wartet.

Haben sie immer eine Lupe dabei

Bei dieser Idee geht es um folgendes: Je mehr wir auf die kleinen positiven Veränderungen schauen, desto stärker nehmen wir die Veränderungen wahr. Suchen sie deswegen nach kleinen Veränderungen, die Dinge in Gang bringen, dann wird es einfacher weitere kleine Veränderungen zu bemerken. Danach können sie auf diese kleinen Veränderungen aufbauen. Wählen sie einen kleinen Schritt, der die weiteren kleinen Veränderungen unterstützt und verstärkt.

Die Zukunft wird verhandelt und erschaffen

Viele Menschen, die in psychologischen Feldern arbeiten, glauben, dass ein Kind mit schwierigen Erlebnissen in der frühen Kindheit für den Rest seines Lebens irgendwie geschädigt bleibt und daher dazu verurteilt ist, ein schwie-

riges Leben zu führen. Kinder leiden tatsächlich unter langfristigen Folgen von traumatischen Erlebnissen, aber viele haben es trotzdem geschafft, genug von ihren angeborenen guten Eigenschaften zu bewahren, um solche Schwierigkeiten zu überleben. Niemand kann etwas tun, um den Schaden, der einem Kind angetan wurde, auszuradieren. Aber nicht alle Kinder reagieren gleich auf große Schwierigkeiten in der Vergangenheit. Wir Menschen sind keine Sklaven vergangener Ereignisse, sondern können wählen und Entscheidungen darüber treffen, wie wir unsere Zukunft trotz ernster Schwierigkeiten gestalten möchten. Nützliche Ideen dazu finden sie im Kapitel über Werkzeuge.

Kleine Lösungen können zu großen Veränderungen führen

Die Ansicht, dass die Lösung eines ernststen und komplexen Problems eine massive Veränderung und lange Zeit braucht, ist weit verbreitet. Diese Denkweise kann Eltern und Lehrer lähmen und das Gefühl von Hilflosigkeit und Überlastung erzeugen. Die meisten Lehrer haben Zeitbeschränkungen und wenige Stunden des Tages zur Verfügung, um massive Probleme anzugehen. Wie aber das chinesische Sprichwort sagt: „Eine Reise von 1000 Meilen beginnt mit dem ersten Schritt vor der Haustür.“ Sobald sie diesen ersten Schritt in die richtige Richtung gehen, kommen sie irgendwann an. Lenken sie ihre Aufmerksamkeit darauf, einen Fuß vor den anderen zu setzen bis sie ihr Ziel erreichen. Manchmal zeigt sich bei den Schwierigkeiten, die sie am ersten Schultag erkannt haben, erst am letzten Schultag eine Verbesserung.

Die Lösung hängt nicht immer direkt mit den Problemen zusammen

Diese Grundannahme ist die aufregendste Idee, die uns bislang begegnet ist. Sie geht gegen alle Intuition und gegen alles Wissen, das wir über Probleme und ihre Lösungen haben. Nach dem „defizitorientierten“ Ansatz, sollte es einen logischen Zusammenhang zwischen Problem und Lösung geben, der von Experten genau erforscht werden kann. Aber wie wir ihnen an Hand von Fallbeispielen zeigen werden, ist es eine sehr gute Idee, etwas völlig anderes zu tun, wenn wiederholte Versuche einer Lösung nicht funktionieren. Anscheinend ist unsere menschliche Logik doch nicht so narrensicher, wie wir glauben oder wie wir es wünschen.

Kein Problem passiert andauernd

Es war für uns eine überraschende Entdeckung wie schon mehrmals erwähnt: Ein Kind, das die Klasse stört, stört nicht die gesamte Zeit, in der es in der Klasse ist. Es muss manchmal etwas anderes tun. Das Wissen darum macht es uns möglich ein Kind beim „etwas Gutes tun“ zu erwischen und das Kind zu veranlassen, dieses erfolgreiche Verhalten zu wiederholen. Deshalb ist es nützlicher, seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken, wann das Kind nicht stört, als sich darüber aufzuregen, wie störend es ist und zu versuchen, es vom störenden Verhalten abzubringen, indem man schimpft, bestraft oder das Kind an das störende Verhalten erinnert. Wenn sie mit dem festen Glauben unterrichten, dass kein Problem andauernd passiert, können sie optimistisch und hoffnungsvoll in die Zukunft des Kindes blicken, selbst bei solchen Schülern, die äusserst schwierig sind.

Wenn wir erkennen, dass es Ausnahmen zu Problemen gibt, reduziert sich die einschüchternde Wirkung des Problems. Da das Problem nicht immer vorhanden ist, ist es unsere Aufgabe, die Ausnahmen zu erweitern. Ausnahmen zeigen auch in die Richtung dessen, von dem wir mehr tun sollten und geben uns daher Ideen darüber, was funktionieren könnte. Dies gibt uns mehr Zuversicht, dass das Problem in den Griff zu bekommen ist und dass das Kind die Kontrolle darüber bekommen kann.

Ein Beispiel: Es scheint, dass Timmy jeden Morgen zu spät zur Schule kommt, weil dies die Lehrerin stört und sie deshalb nicht bewusst bemerkt, wenn er einmal rechtzeitig kommt. Die Lehrerin entschloss sich, den Tagen Aufmerksamkeit zu schenken, an denen Timmy pünktlich zur Schule kommt, statt den Tagen mit Verspätung, da die Gespräche mit Timmy über Zu Spätkommen keine Verbesserungen gebracht hatten. Es war Timmys Lehrerin klar geworden, dass sie im Umgang mit Timmys Problem etwas ändern musste. Die Lehrerin entschloss sich, Timmy nur anzusprechen, wenn er es schaffte, pünktlich zu sein. Sie bat Timmy nach dem Unterricht noch ein paar Minuten da zu bleiben, um ihn zu fragen, wie er es geschafft hatte, pünktlich zu sein, wie z.B. heute morgen. Zu ihrer Überraschung und ihrem Erstaunen erzählte ihr Timmy, dass er an den Tagen, an denen er zu spät komme, deswegen zu spät sei, weil er

noch auf seine kleinen Brüder aufpasse, wenn seine Mutter nicht pünktlich aus dem Krankenhaus zurück komme, weil sie Überstunden machen müsse.

Was ist der WOWW Ansatz?

Der Working On What Works (WOWW) Ansatz bietet vielversprechende Hilfe für Lehrer und Lehrerinnen, die nach praktisch anwendbaren Werkzeugen für das Klassenzimmer suchen. Viele Studien zeigen, dass Schüler eher motivierter sind, besser zu werden, wenn sie eine positive Beziehung zum Lehrer oder der Lehrerin haben. Ein unterstützender Ansatz funktioniert besser als ein bestrafender Ansatz. Auf Erfolgen aufbauen ist einfacher als das Defizit eines Kindes zu korrigieren. Der WOWW Ansatz fürs Klassenzimmer macht Lehrern Mut, mit den Kindern zusammen zu arbeiten, um Ziele zu setzen, die Lösungsideen der Kinder herauszufinden und nach kleinen Erfolgen zu suchen, auf denen man aufbauen kann.

Ziele setzen

Der WOWW Ansatz arbeitet zielorientiert. Zuerst werden die Ziele festgelegt und dann erstellen wir einen passenden Plan, um sie zu erreichen. Auch WOWW arbeitet mit einer Vision, wo das Kind oder die Klasse am Ende des Schuljahrs sein möchte. Der Unterschied zu den meisten Unterrichtsmodellen ist der, dass bei diesen die Lernziele durch die Lehrer definiert und den Schülern anfangs des Schuljahres ausgehändigt werden. Die Schüler werden dann unterstützt, angespornt, angeleitet, und es wird von ihnen verlangt, dass sie die Ziele, welche die Lehrer für sie setzten, verfolgen. Das WOWW Programm sieht Lernen anders: Der Antrieb für alle Lernaktivitäten sollte von den Schülern und nicht von den Lehrern ausgehen.

Kinder möchten genau wie Erwachsene eine Stimme zur Gestaltung ihres täglichen Lebens haben und sie möchten wählen können. Wenn sie wählen dürfen, sind sie motivierter, bessere Leistungen zu erbringen, genauso wie Erwachsene. Wenn es nicht möglich ist zu wählen, zum Beispiel, wenn es um Ziele geht, die nicht verhandelbar sind oder um Rahmenbedingungen, die sie einhalten müssen, sind Kinder erfolgreicher, wenn sie ihre Meinung äußern

dürfen, dann zwar nicht zu den Rahmenbedingungen, aber wenigstens darüber, wie sie diese erfüllen können. Es ist für sie viel einfacher, wenn sie wählen können, wie die nicht verhandelbaren Ziele von ihnen erreicht werden können, d.h., wenn sie sagen können, bis wann sie das Ziel erreichen wollen, wo sie daran arbeiten wollen, welche Methode sie dabei anwenden möchten und wie sie den Erfolg feiern möchten. In der Garza Independence School, z.B. wird verlangt, dass die Schüler vier Stunden pro Tag in der Schule verbringen, aber sie dürfen wählen, ob sie am Morgen kommen möchten, am Nachmittag oder über Mittag. Schüler müssen auch die vorgeschriebenen Prüfungen bestehen, um zu zeigen, dass sie das erforderliche Wissen oder bestimmte Fertigkeiten erlangt haben. Die Schüler dürfen selbst entscheiden wie viel Zeit sie brauchen bis sie die Prüfung ablegen können und wie viel sie dafür lernen müssen. Es wird auch verlangt, dass sie auf einer Basis des Vertrauens 30 Stunden freiwillige soziale Arbeit pro Schuljahr leisten. Viele Schüler haben kein Problem mit dieser Anforderung, und tatsächlich leisten viele mehr ehrenamtliche soziale Arbeit als verlangt wird, weil sie finden, dass dies wichtig sei.

Wir werden die Details der Verhandlung von bearbeitbaren Zielen, die nachhaltig über eine Zeit gehalten werden können, im Kapitel über Werkzeuge beschreiben.

Zusammenarbeit von Lehrer und Kind

Die Kriterien für erfolgreiches Lernen und das Beherrschen des Stoffs werden von Lehrern oder vom Kultusministerium oder dem jeweiligen Erziehungsdepartement gesetzt und nicht von den Kindern. Dabei ist es das Kind, das die gesetzten Aufgaben erfüllen muss. Der Lehrer vertritt das Kultusministerium oder das Erziehungsdepartement und wir gehen davon aus, dass der Lehrer den Lehrplan, der von einer höheren Autorität gesetzt wurden, umsetzen will. Lehrer möchten also sicherstellen, dass das Kind den Stoff des Lehrplans beherrscht. Damit sowohl Lehrer als auch Schüler erfolgreich sein können, müssen sie mit einander kooperieren, der eine kann nicht ohne die Hilfe des Andern Erfolg haben.

Die Kooperation zwischen Lehrern und Schülern ist daher absolut notwendig. Ohne Zusammenarbeit und ohne das Engagement sowohl von Lehrerseite als auch von Schülerseite, werden sie viel weniger Erfolg haben. Das ist speziell heute so, wo ein bestimmtes Niveau schulischer Leistungen vorgeschrieben ist und die Beförderungen, das Gehalt und das Prestige der Lehrer davon abhängt.⁵

Daher ist die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Schülern offensichtlich. Lehrer tragen natürlich wegen ihres pädagogischen Wissens und ihrer pädagogischen Fähigkeiten mehr Verantwortung für den Aufbau der Beziehung und dafür, dass sie den passenden Ton für die Zusammenarbeit mit dem Kind finden. Der Lehrer oder die Lehrerin ist eher in der Lage, diese Zusammenarbeit in Gang zu bringen und sie übers Schuljahr zu erhalten als der Schüler. Im Kapitel über Werkzeuge finden sie Anregungen, um die Zusammenarbeit mit den Schülern zu vervollkommen.

Die Sprache der Veränderung

Eine nähere Betrachtung zeigt, dass die Sprache, die benutzt wird, um über Probleme zu sprechen, sich stark von der Sprache über Lösungen unterscheidet. Wenn wir über vergangene Probleme sprechen, resultiert das gemeinhin darin, dass jemand vergangener Fehler beschuldigt wird und sich verteidigen muss. Es ist kein Wunder, dass Kinder defensiv werden, wenn jemand mit ihnen über Probleme sprechen will. Und wenn sie sich in der Defensive fühlen, sagen sie meist: „Keine Ahnung“ und zucken mit den Schultern. Die Erfahrung lehrt uns übrigens, dass das mit Erwachsenen nicht anders ist. Wenn wir dagegen über Lösungen sprechen, reden wir allgemein über Handlungen oder Ereignisse in der Zukunft und darüber; wer wann was und wie tun wird. Problemsprache ist meist negativ, während Lösungssprache meist positiv ist. Die Wahl eines einzigen kleinen Wortes kann einen großen Unterschied machen. Zum Beispiel: Versuchen sie doch bei der nächsten Gelegenheit, die

⁵

Es handelt sich hier um das "no child left behind" Program der Bush Regierung. Schulen, an denen nur die Schüler, die in jährlichen standardisierten Tests (Lesen und Mathematik) gut abschneiden, finanziell unterstützt werden. Schulen, an denen die Schüler nicht so gut abschneiden, werden die Gelder gekürzt. <http://www.whitehouse.gov/news/reports/no-child-left-behind.html>

sich ihnen bietet, wenn sie „ja, aber“ sagen möchten, dies durch „ja, und“ zu ersetzen. Der Unterschied, den das macht, wird sie erstaunen. Die Fragen, die wir stellen, formen die Antworten, die wir bekommen.

Verantwortlichkeit für Lösungen, nicht für Probleme

Viele Menschen glauben, dass Kinder ihre vergangenen Fehler zugeben müssen, wenn wir möchten, dass sie sich verändern. Viele Schüler werden für ihre Fehler wie z.B. sich prügeln, andere Kinder schlagen, fluchen, stehlen, lügen und viele andere Vergehen bestraft. Die Schuld zugeben, Reue oder das Verstehen von vergangenen Missetaten, werden als die Lösung für schwierige und hartnäckige Probleme angesehen. Wir ziehen es vor, mit Plänen für Lösungen zu arbeiten, anstatt Schuld- und Fehlerbeichte einzubläuen. Alle Kinder möchten auf ihre Leistungen und auf das, was sie erreicht haben, stolz sein und nicht auf ihr Versagen.

Was also kann man stattdessen tun? Diskutieren sie mit dem Kind darüber, wie das Kind die Pläne, die es mit Ihnen macht, umsetzen kann und skalieren sie die Zuversicht des Kindes, sodass es die Maßnahmen, die zu Lösungen führen werden, umsetzen kann.

III. Nützliche Werkzeuge

Der Wert von „kleinen Unterhaltungen“

Wir glauben an die Kraft der kleinen Unterhaltungen mit Kindern, so wie sie es mit ihren eigenen Kindern zuhause tun. Alltägliche, kurze Unterhaltungen sind Bausteine, die Schülern helfen, sich wohl zu fühlen. Sie fördern eine kooperative Beziehung. Hören sie zu, wie die Schüler Sprache verwenden, ihre ungewöhnlichen Worte, ihre Metaphern, wie sie sich anziehen und wie sie sich selbst und andere in ihrem Leben beschreiben. Sie können dann diese Information nutzen und ihre eigene Sprache anpassen, so dass sie besser zu den Schülern passt. Fragen sie die Schüler nach ihren Familien, der Schule, ihren Interessen und Hobbys, oder nach speziellen Talenten oder Fähigkeiten, auch den Ferien mit der Familie oder einfach nach dem, was den Schülern Spaß macht. Auf diese Weise bekommen sie Informationen über Ressourcen, Fähigkeiten und Stärken, die sie sonst einfach übersehen.

Fragen stellen, statt den Schülern sagen, was sie zu tun haben

Schülern zu sagen, was sie tun sollen, kann tatsächlich zu schnellen Reaktionen führen. Aber wie wir alle aus Erfahrung wissen, bedeutet „Befehle befolgen“ nicht, dass etwas gelernt wurde. Da wir Schüler helfen wollen, ihre Denk- und Urteilsfähigkeit zu entwickeln, die sie lange nach dem Schulabschluss noch brauchen werden, benötigen wir Techniken und Werkzeuge, die diesen Prozess unterstützen.

Fragen stellen impliziert, dass der Schüler die Antwort in sich trägt und setzt eigenes Denken in Gang. Wir möchten Kinder zu Lösungen anregen, und zwar nicht indem wir über Probleme sprechen, was unweigerlich dazu führt, dass Schüler ihr problematisches Verhalten rechtfertigen und wir sie in die Position setzen, „Ausreden“ für ihr Verhalten zu finden. Daher werden wir durch das ganze Handbuch hinweg verschiedene Arten von Fragen auflisten, die dazu führen, dass die Schüler sich am Ende von einer lösungs(er)schaffenden Warte aus beurteilen, anstatt sich schlecht zu fühlen, weil sie einen Fehler gemacht haben.

Gute Ziele vereinbaren

Alles was es wert ist, dass man hart dafür arbeitet, muss damit beginnen, dass wir das Resultat, das wir erzielen wollen, bestimmen. Ziele sagen uns, wo wir hin wollen, und wenn wir das Ziel kennen, ist es leichter heraus zu finden, wie wir am besten dorthin gelangen. Unterricht wird hier entworfen, um den Erfolg von Schülern zu fördern, einen Erfolg, den sie selbst erreicht haben und den sie sich selbst vorher zum Ziel gesetzt haben, der nicht von Lehrern diktiert wurde. Die Implikationen dessen sind enorm. Wir arbeiten dahin, Schülern zu helfen, sich zu verändern und daran, dass sie ihre Wünsche und Hoffnungen erfüllen können. Es ist daher wichtig für die Schüler zu wissen, an welchen ersten Zeichen sie erkennen können, dass sie sich ihrem Ziel nähern, welche kleinen Erfolge sie dorthin führen. Und natürlich ermutigt nichts mehr als erste Erfolge! Alle Schüler sollten Erfolg erleben, wie klein er auch sei und dies so bald als möglich.

Ziele helfen auch, uns zu organisieren und festzulegen, welche Werkzeuge und welche Ausrüstung nötig sind, um zum Zielpunkt zu gelangen. Es gibt nützliche Ziele und weniger nützliche Ziele. Lehrer und Lehrerinnen werde oft daran erinnert, dass sie „nicht härter arbeiten sollen als ihre Schüler.“ Wir stimmen da voll mit überein. Leider sagt den Lehrern und Lehrerinnen niemand, wie sie diese gute Idee umsetzen sollen und was getan werden soll, sondern nur was nicht getan werden soll. Wie können Lehrerinnen feststellen, dass sie an einem Punkt angekommen sind, an dem sie „härter arbeiten als ihre Schüler?“ Ziele wie „nicht mehr stören“ sind nicht hilfreich, weil es für die meisten

Kinder schwierig ist zu erkennen, was sie stattdessen tun sollen. Besser ist es, ihnen zu sagen, was sie tun sollen z. B. sich jetzt hinsetzen und ihr Arbeitsblatt ausfüllen. Tatsächlich ist es in der Zielvereinbarungsphase, die wir später noch beschreiben, so, dass Lehrer ihre Schüler mit Fragen wie: „Was werdet ihr stattdessen tun? Woran erkennt ihr, wenn andere Kinder in eurer Klasse sich auf ihre Arbeit konzentrieren, woran werdet ihr merken, dass ihr euer Ziel erreicht habt?“ den Kindern helfen herauszufinden, was sie tun sollen. Wenn Schüler durch solche Fragen zum Nachdenken gebracht werden, dann sind sie am Arbeiten und nicht mehr vor allem die Lehrer.

Warum ist es so wichtig, dass Ziele vereinbart werden? Warum kann der Lehrer nicht einfach der Klasse sagen, was ihr Ziel sein sollte? Lehrer und Schulverwaltungen haben zweifellos genaue Vorstellungen darüber wie ein erfolgreiches Schuljahrs aussieht, aber auch Schüler haben Ideen, vielleicht andere, die wir unbedingt zur Kenntnis nehmen müssten. Selbst wenn es so scheint als gäbe es einen Konflikt zwischen dem, was der Lehrer möchte und dem, was die Schüler möchten, sind die übergeordneten Ziele doch meist sehr ähnlich. Die Ziele werden genau beschrieben und zusammen entwickelt. Dadurch wird die Chance grösser, dass sie erreicht werden. Es sind die Schüler, die daran arbeiten, ihr störendes Verhalten zu verändern. Sie haben die Verantwortung dafür, ihre Hausaufgaben zu machen und sie in die Schule zu bringen. Deshalb sollten sie mitbestimmen und mitentscheiden können, woran ihr Erfolg gemessen wird und nicht einfach das befolgen, was der Lehrer oder die Lehrerin ihnen sagt, weil dadurch die Eigenverantwortung und Motivation in keiner Weise gefördert wird.

Im Folgenden finden sie ein paar Richtlinien wie Ziele am besten formuliert werden.

1. *Statt, dass ein Schüler Ihnen sagt, was er nicht oder nicht mehr tun möchte, sollte das Ziel aussagen, was er statt dessen tun wird. In anderen Worten sollte das Ziel die Anwesenheit einer Lösung beschreiben und nicht die Abwesenheit eines Problems. Zum Beispiel, statt zu formulieren „Ich werde meine Mitschülerin nicht mehr anfassen und ärgern“, sollte das*

Ziel etwa so formuliert sein: „Ich werde diese Mitschülerin in der Klasse respektieren, indem ich an ihr vorbeigehe, ohne sie zu betatschen und anzusprechen.“ Oder in einem andern Fall: „Ich hebe meine Hand, wenn ich etwas sagen möchte und warte auf die Erlaubnis der Lehrerin, bevor ich etwas sage.“

2. Das Ziel muss konkret als Verhalten beschrieben werden und messbar sein. Je klarer die Beschreibung dafür ist, welches Verhalten in Richtung Ziel geht, desto motivierender ist es für die Kinder sich dafür einzusetzen. Die Lehrerin braucht konkrete Vorstellungen der Lösung statt abstrakter Ideen wie z.B. „Dann werde ich besser sein in der Schule.“ Es ist wichtig zu spezifizieren, was die äußeren Zeichen sind, was der Schüler tun wird, wenn er „besser“ ist.
3. Das Ziel muss sowohl realistisch als auch erreichbar sein. Kinder sollten nicht entmutigt werden, wenn sie etwas „Grosses“ erreichen wollen. Z.B., wenn eine Schülerin davon träumt, Rockstar zu werden, obwohl sie nicht einmal eine Melodie behalten kann, sollte man sie nicht entmutigen, diesen Traum zu verfolgen, sondern der Schülerin helfen die Vision zu nutzen, um kleine konkrete Schritte im Alltag zu verwirklichen, die mit ihrem Traum zu tun haben und die sie tun kann. Amy Herrmann an der New River School, z.B. hatte einen Schüler, der nicht sehr motiviert war, irgendetwas zu lernen. Sie überlegte, wie sie ihn motivieren könnte und unterhielt sich mit ihm. Zufällig fand sie heraus, dass er gerne kocht und sich sehr für die verschiedenen Kochstile interessiert. Als sie das erkannte, stellte Frau Herrmann ihm einen Beruf vor, der seinen Interessen gerecht werden könnte. Sie arrangierte eine spezielle Führung für Tommy in der örtlichen Kochschule, und er durfte an einer Kochstunde teilnehmen. Tommy war hoch erfreut und fing an, Kochbücher zu lesen. Ganz beiläufig verbesserte er sich auch in Mathematik und den Naturwissenschaften.
4. Das Ziel muss für Schüler und Lehrer gleichermaßen wichtig sein. Nochmals: Wenn das Ziel nur dem Lehrer wichtig ist, bedeutet es, dass er „letztendlich mehr arbeitet als der Schüler.“

5. *Das Ziel muss einfach, leicht umsetzbar und klein sein. Ein großes Ziel kann das Gefühl der Entmutigung bei den Kindern verstärken. Ein kleines Ziel, etwas was einfach machbar ist und etwas von dem der Lehrer oder die Lehrerin weiss, dass es der Schüler oder die Schülerin tun kann, macht dem Kind Mut und macht es wahrscheinlicher, dass das Kind ein Erfolgserlebnis haben wird. Nichts ermutigt ein Kind mehr und macht den Erfolg wahrscheinlicher als ein Erfolgserlebnis, und es ist dann leichter auf früheren kleinen Erfolgen aufzubauen.*
6. *Ein gutes Ziel ist der Anfang einer Veränderung, nicht das Ende eines Veränderungsprozesses. Wenn eine Veränderung einmal begonnen hat, ist es unmöglich heraus zu finden, wo sie enden wird. Der nächste Schritt ist zu wissen, wann und wo man versuchen sollte, sich der kontinuierlichen Veränderung des Kindes nicht in den Weg zu stellen. Denken sie an einen kleinen Schneeball, der einen Berg herunter rollt. Wenn der Schneeball einmal in Bewegung kommt, wissen wir nie, wie groß er sein wird und wo er letztlich landet.*
7. *Das Ziel wird im Kontext von Lernen und Schule, sozial und als Interaktion beschrieben. Zum Beispiel: Statt sich über die internen psychologischen Gegebenheiten im Kind Gedanken zu machen, sprechen sie über die Veränderungen des Kindes im sozialen Kontext seiner Klassenkameraden, anderen Lehrern, seinen besten Freunden und anderen wichtigen Bezugspersonen. Deshalb können auch Fragen benutzt werden, welche die Wahrnehmung anderer Personen mit einbeziehen: „Stell dir einmal vor, ich frage deine beste Freundin, an was sie bemerken würde, dass du nicht mehr so schüchtern bist?“ „Angenommen du fängst an, die Hausaufgaben zuhause vor dem Abendessen zu machen, wie du es dir vorgenommen hast. Wie würde sich deine Mutter dir gegenüber anders verhalten?“*
8. *Stellen sie das Ziel als mit „viel harter Arbeit verbunden“ dar. Wenn ein Schüler oder eine Schülerin die leichteste, einfachste Aufgabe als Ziel erreicht, erhöht es den Erfolg des Kindes. Es macht es auch leichter für*

den Lehrer oder die Lehrerin, das Kind zu unterstützen und es zu ermutigen, das erfolgreiche Verhalten weiterzuentwickeln. Die Anerkennung für die positive Veränderung geht dann an die Schülerin und nicht an den Lehrer. Zum Beispiel: Statt zu denken, dass Janice endlich die Hausaufgaben gemacht hat, die sie schon lange hätte tun sollen, kommentieren sie es positiv, dass sie es geschafft hat, die Hausaufgaben zu machen und sehen sie es als eine große Leistung für Janice.

Komplimente

Für Erfolge oder für versuchte Erfolge Komplimente zu geben, ist ein wesentlicher Bestandteil des WOWW Ansatzes. Wir möchten ihnen ans Herz legen, unentwegt nach Erfolgen, kleinen und großen, die sich im Klassenzimmer ereignen, zu suchen und sie auf irgendeine Art anzuerkennen. Es ist unsere Erfahrung, dass diese Erfolge oft von alleine auftauchen, ohne dass wir dafür etwas getan hätten. Dies ist ein weiterer Hinweis dafür, dass Veränderungen andauernd stattfinden.

Komplimente machen den Schülern bewusst, was eine positive Entwicklung ist und erhöhen ihre Zuversicht. Sie werden auch zu einem nützlichen Werkzeug, welches den Schülern hilft in ihrer „Lernspur“ zu bleiben. Das fördert den Fortschritt des Schülers.

Herauszustellen, was der Schüler schon getan hat, um sich in Richtung einer Lösung zu bewegen, ist ein wunderbarer Beginn und verdient eine Anerkennung. Sie können es zum Beispiel so sagen: „Ich glaube, du bist jemand der gute Ideen gleich anpackt“ und dann werden viele unterschiedliche kleine Erfolge benannt und genutzt, um zu beschreiben, in welcher Art und Weise, sich das Kind zu verändern beginnt. Positives Verhalten zu bemerken und wertzuschätzen ist nicht nur gut für die Schüler, sondern es hilft auch eine gute Beziehung zwischen Lehrern und Schülern aufzubauen, was sich positiv auf Leistung und Disziplin auswirkt.

Ein Beispiel: Ein Schüler geht leise zum klingelnden Telefon, spricht leise mit dem Anrufer, nimmt eine Nachricht auf und gibt sie der Lehrerin. Ein Kind bemerkt, dass seine Sitznachbarin verzweifelt nach einem Bleistift sucht, zieht

einen seiner Bleistifte aus seinem Mäppchen und gibt ihn der Sitznachbarin ohne etwas zu sagen. Ein Schüler kommt leise ins Klassenzimmer ohne eine große Szene zu machen, setzt sich auf seinen Stuhl und fängt an, den Tag vorzubereiten. Wenn sie sehen, dass ein Kind ein glückliches Lächeln aufsetzt, speziell am Morgen, loben sie es auf jeden Fall. Es gibt viele ähnliche Beispiele, viel zu viele, als dass wir sie hier alle anführen könnten.

Wenn sie Eltern helfen möchten, das zu tun, was den Kindern gut tut, empfehlen wir, dass sie die Unterhaltung immer mit ein paar Komplimenten über ihr Kind beginnen. Das ist eine gute Art, Eltern zur aktiven Teilnahme am Gespräch zu bewegen, sie für Schulaktivitäten zu engagieren, sie dazu zu bewegen, sich mehr um die schulische Entwicklung des Kindes oder seine Bedürfnisse zu kümmern. Viele Eltern haben Angst davor, kritisiert zu werden, besonders dann, wenn ihr Kind in der Schule Probleme bereitet.

Erfolgsskalen im Unterricht

Die leichteste Art, den Erfolg im Unterricht zu messen, ist, die Skala von 1 bis 10 zu benutzen. Wir haben dies als den einfachsten und leichtesten Weg erlebt, Fortschritte sichtbar zu machen. Es funktioniert mit den meisten Schülern, weil selbst Kinder, die erst 4 Jahre alt sind, diese Zahlen schon begreifen können. Fragen über Gefühle zu beantworten ist für viele kleine Kinder sehr schwierig, weil sie noch Mühe haben mit abstrakten Konzepten. Mit kleinen Kindern ist es nützlich visuelle Hilfsmittel zu brauchen, um vage Ideen konkreter zu machen. Die Schönheit von Skalierungsfragen liegt in ihrer Flexibilität und ihrer vielfältigen Anwendbarkeit, speziell auch mit Menschen, deren Sprachfähigkeiten nicht so gut entwickelt sind und Kindern, die eher konkret denken. Fast alles, das sie über eine andere Person wissen möchten, können sie mit Hilfe einer Skala fragen. Skalen beschreiben eine Auf- und Abwärtsbewegung. Daher sagen sie uns auch, ob der Schüler glaubt, dass sein Leben gerade besser oder schlechter wird. Wir erhalten mehr Informationen darüber, wie das Kind gerade seine Welt sieht und was es ein bisschen besser machen könnte.

Weil Gefühle und abstrakte Konzepte wie: Wut, Motivation, Hoffnung, Fortschritt und Wahrnehmung für Kinder schwer genau zu beschreiben sind, können wir dazu eine Skala verwenden. Wie ihnen wahrscheinlich sofort klar

geworden ist, handelt es sich dabei um eine subjektive Skala. Der Schüler misst, ob die Bewertung der Situation gerade fällt oder steigt. Man kann eine Linie von oben nach unten aufzeichnen. Oben bedeutet „10“ und unten steht für „1“. Definieren sie für was „10“ steht. Z.B. könnte „10“ bedeuten, dass der Schüler fest entschlossen ist, öfter anwesend zu sein und „1“ bedeutet, dass er kein Interesse daran hat. Fragen sie: „Welche Zahl würdest du dir selbst gerade geben?“ „Nimm einmal an, ich fragte deinen besten Freund (oder deine Mutter), welche Zahl sollte / würde er dir auf der gleichen Skala geben?“

Individuelle Skalen

Wie sie sehen können, kann diese Frage nicht nur genutzt werden, um Informationen über die subjektive Sicht des Kindes zu erhalten, sondern auch dazu, dem Kind zu helfen, seine inneren Erfahrungen auszudrücken und sie mit der Wahrnehmung anderer zu vergleichen. Ein Beispiel: „Nimm einmal an, ich frage deine Musiklehrerin, wie intensiv du in ihrem Unterricht arbeitest, wenn 10 der Schüler ist, der am intensivsten in ihrem Unterricht arbeitet und 1 der Schüler ist, der dort einfach nur herum hängt und gar nichts arbeitet. Welche Zahl würde deine Lehrerin dir geben?“ oder „Stell dir vor, ich frage deine Mutter, wie sehr du Arzt werden möchtest. Auf einer Skala von 1 bis 10, wo 10 bedeutet, dass deine Mutter denkt, dass du sehr hart arbeitest, um Doktor zu werden und 1 bedeutet, dass sie glaubt, dass du gar nichts tust und du nur wartest, dass es einfach passiert „Auf welcher Zahl würde deine Mutter sagen, bist du heute?“ „Auf welcher Zahl würdest du sagen, dass du bist?“ Es gibt auch viele Beispiele von ganzen Klassen, deren Ziel es ist, am Ende eines Tages oder einer Woche eine bestimmte Zahl zu erreichen.

Individuelle Skalen mit Kindern

Viele Leute, die mit Kindern arbeiten, haben die Skalierungsfragen adaptiert und visuell gestaltet. Ein Beispiel, das gut funktioniert, sind 10 Gesichter, die von einem breiten Lächeln in ein finstres Gesicht übergehen. Die Kinder werden gebeten, die Unterschiede jeweils zu benennen und zu diskutieren, was helfen würde, eine Veränderung um einen kleinen Schritt in Richtung Lachen zu bewirken. Man kann auch Luftballons verwenden (fest aufblasen oder klein werden lassen) oder ein Stück Seil, das auf dem Fußboden ausgelegt wird.

Ein Ende des Seils bedeutet die 10 und das andere steht für die 1. Das Kind stellt sich irgendwo zwischen 1 und 10 auf das Seil, dorthin, wo es gerade auf der Skala ist und erklärt ihnen, wie es schon so weit gekommen ist.

Es gibt Himmel und Hölle Spiele aus Plastik im Handel, die man aufrollen und leicht wegräumen kann. Die Kinder können auf dem Himmel und Hölle Feld herumhopsen und ihre momentane Situation skalieren.

Klassenskala

Lehrer ermutigen die Schüler, für ihre Verhaltensweisen, die dem Fortschritt im Weg stehen, Verantwortung zu übernehmen. Die Schüler setzen ihre eigenen Ziele, die dann wöchentlich neu gewertet werden. Einige der Lehrer an der New River Middle School veranlassten die Schüler, den Fortschritt der Klasse als Ganzes zu skalieren. Die Lehrer machten eine Übersichtstafel, auf der aufgeschrieben war, wie das Verhalten der Klasse bei 7 aussehen wird, welche Verhaltensindikatoren bei 7 anders wären. Es wurde klar, wie viele Kinder in der Klasse gerne bei 7 sein wollten und dass sie sehr hart arbeiten wollten, um dahin zu kommen. Ein paar Schüler ermutigten andere sogar, ruhig zu sein, oder ruhig sitzen zu bleiben, so dass die ganze Klasse auf eine 7 kommen könne.

Was ist, wenn der Wert sehr niedrig ist?

Einige Lehrer zögern damit, Skalen zu benutzen, weil sie befürchten, dass die Antwort der Schüler eher niedrig sein wird, z.B. bei einer 1, 2 oder 3. Was ist in diesem Fall zu tun? Zunächst bleiben sie ruhig und fragen sie in einem ehrlichen Tonfall: „Was hat euch geholfen den Weg bis zu einer 2 zurückzulegen?“ Warten sie auf die Antwort der Schüler. Wenn die Zahl noch niedriger als 2 ist, können sie auch in die entgegen gesetzte Richtung gehen und fragen: „Wie kommt es, dass es nicht -1 (oder -2 oder -3) ist?“ Selbst angesichts schwierigster Situationen gibt es immer noch etwas, das wir verwenden können, um das Kind zu ermutigen und Hoffnungen für das Kind zu haben.

Skalierungswerkzeuge

- Ein Stück Seil oder Faden, den man flach auf den Boden legen kann. Das eine Ende des Seils steht für eine 1 und das entgegen liegende Ende steht für 10. Lassen sie die Kinder dorthin gehen oder hüpfen, wo jedes

gerade ist. Dann können die Kinder untereinander austauschen, wie sie es geschafft haben, so weit zu kommen.

- Luftballons: Alle Kinder mögen Luftballons sehr gern und es ist schön, sie zu nutzen, um den Fortschritt oder den Erfolg anzuzeigen. Mit sehr kleinen Kindern müssen sie natürlich sicher sein, dass sie wissen, wie man den Ballon aufbläst.
- Erfolgsturm: Bauklötzchen, die auf dem Fußboden aufgestapelt werden, um die Höhe der Skälazahlen anzuzeigen. Die Bauklötze sind effektive Werkzeuge für sehr kleine Kinder, die ihre eigene Einschätzung dessen, wo sie stehen, was ihnen geglückt ist und wo sie gerne sein möchten, visualisieren können.

Ausnahmen vom Problem

Die Ausnahmen vom Problem zu bemerken und sie zu nutzen, ist nicht nur sehr gut, um die Beziehung zum Kind aufzubauen, sondern hilft der Schülerin und dem Lehrer auch herauszufinden, was man tun kann, um sein oder ihr Problem zu lösen. Das ist leichter gesagt als getan, denn wir haben eine lange Tradition, nur Problemen Aufmerksamkeit zu schenken und nicht spontan über Lösungen nachzudenken. Durchhaltevermögen und kontinuierliche Disziplin sind nötig, um sich darin zu üben, diese Lösungskonzepte zu beherrschen. Die folgenden Beispiele können als Anregung für Gespräche mit Schülern dienen:

- *Erzähl mir einmal von einer Situation, als du einen anderen Schüler hättest schlagen können, aber es geschafft hast, weg zu gehen?*
- *Erzähl mir, wie du es schaffst, wach zu bleiben, selbst wenn es dir langweilig ist?*
- *Erzähl mir, wie du es geschafft hast, heute Morgen pünktlich zu sein?*
- *Wie kommt es, dass du heute nur 20 Minuten zu spät bist? Wer hat dir dabei heute am meisten geholfen?*

- *Was hat dir geholfen die Hausaufgaben zu machen und sie mitzubringen?*
- *Was würde deine Mutter sagen, wie sich dein Verhalten zuhause verbessert hat?*

Ein paar Beispiele zur Kombination von Skalierungsfragen mit Fragen zum Finden von Ausnahmen:

- *Sam, ich habe gemerkt, dass du heute Morgen pünktlich in die Schule gekommen bist. Auf einer Skala von 1 bis 10, wo 10 bedeutet, dass du dich sehr angestrengt hast, um rechtzeitig hier zu sein und 1 bedeutet, dass es super leicht war – auf welcher Zahl warst du heute Morgen?*
- *Stell dir vor, ich frage deine Mutter wie sehr du dich angestrengt hast, heute Morgen pünktlich zu sein, was für eine Zahl würde sie dir auf der gleichen Skala geben?*
- *Wie sieht es mit deinem besten Freund Toby aus? Welche Zahl auf der gleichen Skala würde er dir geben?*

Neugier

Wir sagen zwar, dass man vor Neugier platzen kann, aber für Lehrer ist Neugier das beste Gegenmittel gegen Burn-out und gegen Entmutigung. Was tun, wenn die Antwort der Schülerin sehr niedrig auf der Skala ist, wenn es 1 ist oder 0. Statt entmutigt zu werden, können sie sich klar machen, dass es bei einigen Schülern noch viel schlimmer sein könnte. Zum Beispiel könnte es sein, dass der Schüler überhaupt nicht mehr zur Schule kommt, irgendwo im Jugendarrest sitzt oder in der Psychiatrie.

Werden sie neugierig und versuchen sie herauszufinden, wie es dazu kommt, dass das Kind vor ihnen steht und einigermaßen gut funktioniert. Das heißt, dass irgendetwas, so gering es auch sei, beim Kind schon funktioniert. Fragen sie also das Kind mit viel Neugierde in der Stimme und in ihrer Körper-

haltung: „Wow, 1 ist ziemlich gut. Wie kommt es, dass es keine minus 2 ist?“ Danach kann man mit „Nimm mal an, ich frage deinen besten Freund / deine beste Freundin, was würde er / sie sagen, auf welcher Zahl du bist?“ weiter machen. Wenn das Kind dann sagt: „Ich habe aber keinen besten Freund / keine beste Freundin, ich hätte so gerne eine/n!“ muss man schnell und auf der Hut sein und vielleicht fragen: „Nimm an, du hättest einen besten Freund, was würde der dann sagen?“ Seien sie kreativ und innovativ und nutzen sie vor allem ihre Fantasie und die Fantasie des Kindes

Selektive Aufmerksamkeit: Kleine Erfolge heraushören und bemerken

Die klassische Strategie im Umgang mit Schülerverhalten im Unterricht war darauf fokussiert, potentiell schwieriges Verhalten, das dazu führen kann, dass die Situation ausser Kontrolle gerät, zu beobachten und die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Dies mag eine gute Idee sein, wenn man ein Gefängnis leitet. Wir sind aber keine Besserungsanstalten sondern dafür da, Kinder in ihrem Lernen zu unterstützen und das geschieht am besten über die Beobachtung von dem, was schon gelingt. Wie wir schon mehrfach erwähnt haben, sind kleine Erfolge überall zu finden, wenn wir nach ihnen suchen. Es ist eine Sache der selektiven Aufmerksamkeit, das heißt, wir müssen wissen, worauf wir unsere Aufmerksamkeit lenken sollen und was wir ignorieren müssen. Wie finden wir also heraus, was wir bemerken und was wir am besten ignorieren?

Das Kriterium hierfür ist recht einfach: Hilft es, das beobachtete Verhalten in Richtung von Lösungen zu lenken oder führt es zu noch mehr Diskussionen darüber, was schief gelaufen ist und wessen Fehler es war?

Wenn sie merken, dass eine Diskussion mit Schülern zu Schuldzuweisungen, Entschuldigungen und Ausreden führt, verändern sie sofort den Fokus und das Thema. Es ist in Ordnung, das Thema zu wechseln, weil Lehrer und Lehrerinnen die Verantwortung dafür haben, dass in Diskussionen mit Schülern produktive Ideen entwickelt werden, die zu Lösungen führen. Zum Beispiel: Wenn ein Kind im Unterricht laut ist oder stört, tendieren wir dazu, zunächst zu bemerken, wie das Kind das problematische Verhalten anfängt, wie Kinder

dann miteinander streiten oder einen Wutanfall bekommen. Wenn sie sich nicht darauf konzentrieren würden wie, was oder wann der Schüler das problematische Verhalten anfängt, sondern darauf, wie das Fehlverhalten aufhört, was würde dann wohl passieren? Wenn das Kind soweit die Kontrolle über sich und die Situation hat, dass es aufhören kann, dann sollte es doch auch kontrollieren können, ob es anfängt. Bislang hat jeder dem Kind gesagt: „Fang keinen Streit an“ oder „Lass deine Wutanfälle“ oder andere problematische Verhaltensweisen. Fragen sie nach, wie es mit dem störenden Verhalten aufhört und wie oft ihm das gelingt. Irgendwann wird es dann auch neugierig darauf, wie es zu einem passenden Verhalten kommt.

Briefe und Nachrichten an Schüler und Eltern

Unser Projekt an der New River Middle School begann mit einem Brief an den Schüler Marcus. Wir schrieben ihm in einem Brief alle Beobachtungen, die wir als Besucher im Schulzimmer gemacht hatten, wir lobten ihn für alles, was er gut gemacht hatte. Durch diesen einen Brief entstand bei ihm eine grosse Veränderung in seinem Verhalten und daraus entstand dann unser Projekt an dieser Schule. Viele Schüler und Eltern sind es gewohnt, nur Briefe mit schlechten Nachrichten zu bekommen. Kein Wunder, dass manche Schüler dazu neigen, die Briefe nicht mit nach Hause zu nehmen. Einen Brief vom Lehrer oder der Lehrerin zu bekommen, bedeutet normalerweise eine Rüge, eine Warnung oder eine Benachrichtigung darüber, was mit dem Kind passieren wird, wenn es sein Missverhalten nicht einstellt. Nachrichten und Briefe an Schüler müssen weder form vollendet noch extrem ausführlich sein – schreiben sie einfach, was sie an Erwähnenswertem über den Tag beobachtet, gehört oder erlebt haben. Vielleicht möchte ein Lehrer oder eine Lehrerin auch den Eltern des Kindes einen Brief schreiben. Wie sie in Teil IV sehen werden, sandte Lee Shilts viele einfache Erinnerungen über seine Beobachtungen an die Eltern der Kinder. Dies wirkt Wunder an Schülern und Eltern und es schafft auch eine andere Einstellung gegenüber der Lehrerin.

Wir treffen viele Eltern, die nicht gerne zu Elternabenden kommen, nicht nur weil sie selbst sehr beschäftigt sind und auf zwei oder drei Arbeitsstellen gleichzeitig arbeiten, sondern auch, weil sie Be- und Verurteilungen der Lehrpersonen bezüglich ihrer Kinder fürchten. Eltern schämen sich oft schon

genug darüber, dass ihre Kinder nicht so gut in der Schule sind und machen sich Sorgen über ihre Zukunft. Wenn man ihnen dann auch noch sagt, was sie falsch machen, bekommen sie das Gefühl, schlechte Eltern zu sein. Statt über die Probleme des Kindes zu sprechen oder über die schwierige Situation oder darüber, was das Kind anders machen sollte, beginnen sie die Unterhaltung mit Eltern immer damit, zu erzählen, was in der Schule gut läuft und was sie zu Hause an guten Entwicklungen beobachtet haben. Je konkreter und am Verhalten orientiert diese Rückmeldung ist, desto eher werden die Eltern zuhören können. Vergessen sie trotzdem nicht zu sagen, dass die guten Vorsätze und Fortschritte des Kindes noch nicht ausreichen und dass noch Lernbedürfnisse bestehen.

Vielen Eltern graut es vor Briefen aus der Schule und vor Telefonaten. Eine Mutter erklärte, dass Briefe normalerweise bedeuteten, dass das Kind mehr Geld für etwas braucht, oder dass ihre Tochter sich schlecht benommen hat, oder dass sie zu einer Besprechung kommen muss, die sie fürchtet.

Es ist aber eine sehr gute Idee, positive Briefe an Eltern zu schreiben, in denen beschrieben wird, dass das Kind etwas Bemerkenswertes getan hat. Wenn es irgend möglich ist, „beschuldigen“ sie die Eltern positiv, indem sie ihnen die Anerkennung dafür geben, dass das Kind etwas gut macht. So verschwindet mit der Zeit das Misstrauen der Eltern gegenüber Briefen, die aus der Schule kommen.

Reframing (Umdeuten)

Dies ist eine der nützlichsten Techniken, die sie beherrschen können. Viele Lehrer und Lehrerinnen sind schon intuitiv in der Lage, diese Technik zu nutzen. Im Folgenden finden sie ein paar Beispiele wie man ein Verhalten umdeuten kann. Zunächst kann man sich darin üben, die Dinge mit mehr Hoffnung und in einer positiven Einstellung zu sehen. Wenn wir Hoffnung empfinden, werden wir neugierig darauf, was denn die Hoffnung begründet. Wir sehen die Dinge in einem andern Licht. Dadurch sind wir weniger schnell entmutigt und sind dann geduldiger mit uns und den Kindern, die manches noch nicht ganz verstanden haben. Wenn wir das gute Herz eines Kindes oder eines Elternteils sehen, ist es einfacher für diese Person Mitgefühl zu entwickeln.

Hier sind einige Beispiele eines „reframings.“

Faul entspannt, nimmt es leicht, braucht seine Zeit, weiß wie man etwas verlangsamen kann.

Vorwitzig neugierig, nimmt viele verschiedenen Dinge in seiner Umgebung wahr, ist interessiert, witzig und aufmerksam.

Nörgler sehr bemüht, möchte, dass die anderen es gut machen

Stur starker Wille, vertritt seine Meinung und hat eigene Ideen

Fragen, die ein Kind verändern

Bemerken sie, was in der folgenden Unterhaltung passiert, wenn wir ein kleines Wort verändern. Die übliche Frage ist: „Warum hast du Tom geschlagen.“ Dies produziert normalerweise eine defensive Antwort, weil „warum“ Fragen nach einer Erklärung und Rechtfertigung des eigenen Verhaltens rufen. Stellen sie sich vor, wie ein Erwachsener auf die Frage „Warum sind sie so spät?“ antwortet. Kinder sind da nicht anders als Erwachsene.

Im Gegensatz dazu nimmt die Frage nach den „guten Gründen“ an, dass das Kind eine vernünftige Person ist, die sich gerne rational und vernünftig verhält. Viele Kinder haben am Anfang Schwierigkeiten damit, diese Frage richtig zu hören und nehmen an, dass die Erwachsenen eine „Warum“ Frage gestellt haben und fangen dann an, sich zu verteidigen. Deshalb könnte es sein, dass sie die erste defensive Antwort akzeptieren müssen und dann noch einmal in einem ruhigen, neugierigen Ton fragen müssen.

Die Annahme des Lehrers hinter dieser Eröffnungsfrage ist die, dass Jake einen guten Grund gehabt haben wird, sich zu prügeln. Wenn wir an die „guten Gründe“ der Kinder glauben, anstatt ihr Verhalten zu verdammen, können wir eine andere Seite im Kind herauslocken.

Lehrer: Ich höre, du hast dich mit Tom geprügelt. Ich kann mir vorstellen, dass du einen guten Grund hattest, dich mit ihm zu prügeln?

Jake: Ja, er hat mich zuerst geschlagen, da musste ich zurückschlagen.

Lehrer: Wow, du hast also einen ziemlichen Sinn für Gerechtigkeit. Stimmt's?

Jake: Kann schon sein.

Lehrer: Das ist gut, wenn man das hat, einen Gerechtigkeitssinn. Dir ist es wichtig, dass Tom versteht, dass du ein gerechter Mensch bist.

Jake: Ja.

Lehrer: Mal angenommen, Tom bemerkt, dass dir Gerechtigkeit wichtig ist, was würde das zwischen euch verändern?

Jake: Vielleicht fängt er dann nicht mit dem Prügeln an.

Lehrer: Ok, ich verstehe jetzt. Was du wirklich willst, ist dich nicht mit Tom zu streiten, stimmt's?

Jake: Ja.

Lehrer: Wie kommt es, dass du dich entschieden hast, dich nicht mehr mit Tom zu prügeln, sondern dich mit ihm zu vertragen?

Es macht einen riesigen Unterschied, wenn der Lehrer oder die Lehrerin annimmt, dass Jakes Absicht wirklich war, sich gegen Toms „unfares“ Verhalten zu wehren. Wenn man so denkt, wird es leichter, eine derartige Unterhaltung mit einem Kind wie Jake zu führen. Stellen sie sich das gegenteilige Ergebnis der Unterhaltung vor, wenn der Lehrer oder die Lehrerin nicht glaubt, dass Jake in guter Absicht handelte und impliziert, dass Jake Tom mutwillig angegriffen hat. Die Unterhaltung wäre ganz anders verlaufen. Wenn der Lehrer oder die Lehrerin an Jakes gute Absicht glaubt, wird es viel leichter für Jake, sich wie ein Kind mit „guten Absichten“ zu verhalten. Letztlich glauben wir ja, dass es in der Erziehung darum geht, einen Kontext zu erschaffen, in dem ein Kind gute Absichten gegenüber seinen Mitmenschen entwickeln und sich dann vermehrt dementsprechend verhalten kann.

IV. WOWW im Klassenzimmer einsetzen

Es kommt nicht darauf an, was der Lehrer sagt, sondern was der Schüler hört.

Japanisches Sprichwort

Dieses Handbuch ist noch immer in Arbeit. Jetzt, im Herbst 2004, sind wir gerade am Anfang unseres zweiten Schuljahres mit den „Classroom Solutions“. Wir möchten hier die Schritte beschreiben, die wir versucht haben und darstellen, was wir aus jedem Schritt, den wir unternahmen, gelernt haben. Zu Beginn machten wir einige Fehler und haben aus ihnen gelernt. Es gab auch falsche Schritte, die sind wir dann zurückgegangen und haben neu angefangen. In der ganzen Zeit waren wir recht streng mit uns und haben stetig evaluiert, was funktioniert und was nicht funktioniert, so ähnlich wie als wir das lösungsfokussierte Therapiemodell entwickelten, d.h. induktiv, in Situationen des wirklichen Lebens, statt deduktiv mit einer Theorie beginnend.

Deshalb erwarten wir auch, dass wir in der nächsten Zeit noch Veränderungen vornehmen müssen. Wir werden noch mehr darüber lernen, was es braucht, um das WOWW Modell zu einem einfachen, leicht zu lernenden Modell zu machen, das von überlasteten Lehrern angewendet werden kann. In der Hauptsache möchten wir, dass sie das Modell ihren Schüler und ihrem Umfeld anpassen, damit es für sie und ihre Schüler funktioniert. Wie bei allen Fähigkeiten im Umgang mit Menschen, möchten wir auch hier betonen, dass Lehrerinnen und Schülerinnen zu helfen, sich zu verändern, eher eine Kunst

ist, als eine Wissenschaft. Man braucht Intuition für menschliche Interaktionen, die aus vielen Jahren Erfahrung stammt und kommunikativen Fähigkeiten, über die Lehrer und Lehrerinnen bereits verfügen.

Was uns die Lehrer und Lehrerinnen der New River Middle School beibrachten

Im folgenden Abschnitt beschreiben wir einige der Schritte, die wir unternahmen, um zu lernen, was funktioniert und wie wir das Modell angepasst haben. Sie, unsere Leser und Leserinnen, können da anfangen, wo wir am Ende des ersten Jahres waren und dann den nächsten Schritt machen – vielleicht möchten sie aber auch lernen, wie das Rad erfunden wurde, um selbst neue Ideen zu entwickeln, wie man neue Räder erfinden kann.

Fünf Schritte der Implementierung

Wir begannen nicht mit einem Plan für die Implementierung, aber wir können trotzdem in der Retrospektive fünf (5) Schritte identifizieren, die wir unternahmen, um dort anzukommen, wo wir das Gefühl hatten, zu wissen, was wir tun.

Schritt 1: Beobachten und rückmelden, was an Gutem im Klassenzimmer jeden Tag passiert.

Als Lee Shilts in die ersten drei Klassen kam, wurde er namentlich vorgestellt und als „Besucher, der kommt, um heraus zu finden, was die Schüler in dieser Klasse gut machen“, damit man daraus lernen kann, wie man Kindern in anderen Klassen, deren Verhalten sich verbessern muss, helfen kann.

Lee Shilts, ein hervorragender Meister der Psychotherapie, begann die Besuche in den Klassen mit dem einzigen Zweck, all das zu beobachten und herauszufinden, was die Schüler während der Stunde des Besuchs Gutes taten. Weil er ein talentierter und erfahrener klinischer Psychologe ist, brauchte er keine Vorbereitung ausser seiner Überzeugung und der Annahmen über Kinder, die wir in Teil II dargestellt haben. Es war ihm insbesondere klar, wie stark Kinder den wichtigen Erwachsenen in ihrem Leben Freude machen möchten

und wie sehr sie möchten, dass diese stolz auf sie sind. Sie möchten alle zu einer Gruppe dazugehören. Sie möchten wählen können in Angelegenheiten, die sie als für sich wichtig empfinden. Außerdem möchten alle Kinder neue Dinge lernen und neue Fähigkeiten entwickeln.

Zusätzlich wusste Lee auch vom Phänomen der „Ausnahmen von Problemen.“ Also bestand unsere erste Aufgabe darin, eine Liste der Fähigkeiten, der Kompetenz der Kinder und ihrer Leistungen im Unterricht zu erstellen. Wir wollten alles herausfinden, was sie schon können. Wir erstellten eine lange Liste der erwünschten Verhaltensweisen, welche die Kinder schon zeigen, die sie wenn nötig wiederholen und beibehalten können. Manchmal mussten wir Erwachsene sie daran erinnern, was sie schon alles können.

Am Anfang sass Lee Shilts hinten im Klassenzimmer und beobachtete mit einem Schreibbrett und einem Stift. Er notierte, dass Keesha gut gelaunt und höflich war, dass Duane ihn mit einem Lächeln begrüßte, dass Janet sich auf ihren Platz setzte und sich auf den Unterricht vorbereitete und Stifte, Hefte und Bücher bereit hielt, dass Roger höflich die Hand hob, wenn er die Frage der Lehrerin beantworten wollte.

Auf der Liste waren 12 – 15 Einträge pro beobachteter Klasse. Die Klassenstärke variierte von 39 Schülern mit zwei Lehrern zu 15 lernbehinderten Schülern mit einem Lehrer.

Die Themen der Einträge waren Konzentration auf die Arbeit, die Tür leise zumachen, wenn man in das Zimmer kommt, anderen Schülern mit Material wie z.B. Stiften aushelfen, aufmerksames Zuhören, die Arbeitsanweisungen aufschreiben und viele andere Dinge, welche die Schüler während der gesamten Stunde taten.

Viele Schüler bemerkten, dass Lee sich Notizen machte und waren sehr neugierig. Manche fragten Lee, was er denn aufschriebe, und Lee öffnete dann sein Notizbuch und zeigte, was er aufgeschrieben hatte. Kinder zu respektieren bedeutet, dass wir ihnen gegenüber so höflich, so ehrlich und so offen wie möglich sind und dass wir sie mit Würde und Liebenswürdigkeit behandeln.

Hier ist ein Beispiel von Lee Shilts Liste der Verhaltensweisen, die beachtens- und bemerkenswert sind.

1. *Die Klasse war sehr ruhig und höflich als Frau Berg und ich herein kamen. Die Schüler und Schülerinnen hatten einen respektvollen Umgang untereinander und gegenüber den Lehrern und Gästen.*
2. *Jeder hat die Stillarbeit gut genutzt, alle waren leise, man hätte eine Nadel fallen hören können.*
3. *Frau Hermann fand es wirklich gut, dass David seine Hausaufgaben gemacht hatte.*
4. *Michael hat ein paar Fragen höflich und auch zum passenden Zeitpunkt gestellt.*
5. *Viele Kinder, wenn nicht sogar alle, haben sehr hart gearbeitet als das letzte Kapitel getestet wurde.*
6. *Shania hat das Mathebuch vom Regal geholt, als Frau Dubois sie darum bat.*
7. *Stephanie hat die Mathematikregeln der ganzen Klasse vorgelesen und das richtig gut gemacht.*
8. *Ich habe gesehen, wie ein junger Mann seinen Marker mit einem anderen Schulkameraden geteilt hat.*
9. *Jeder hat höflich seine Hand gehoben um Frau Addlestons Fragen zu beantworten und niemand ist einfach mit den Antworten herausgeplatzt.*
10. *Ein junger Mann hat mir seinen Kugelschreiber angeboten, weil ich meinen heute irgendwann verloren habe.*
11. *Ein Schüler hat für Frau Hermann höflich das Telefon abgenommen.*
12. *Ein junger Mann hat sehr kooperativ die Bücher verteilt als der Lehrer darum bat.*
13. *Ein Schüler mit einem gebrochenen Arm hatte offensichtlich Schmerzen, ist aber trotzdem in der Klasse geblieben. Das ist nicht selbstverständlich!*
14. *Eine junge Dame hat bereitwillig ihrem Klassenkameraden ein Blatt Papier geliehen.*
15. *Alex hat mir seinen Stuhl gegeben, als ich zu Besuch kam.*

Schritt 2: Vom Feedback zur Selbsteinschätzung

Vor Anfang der Beobachtung hatten sich die Lehrer und Lee geeinigt, dass er am Ende der 50minütigen Unterrichtsstunde 10 Minuten bekomme, um der Klasse ein Feedback zu seinen Beobachtungen zu geben. Nach 40 Minuten ging Lee nach vorne und las die Liste seiner Beobachtungen vor. Die ganze Klasse hörte sehr aufmerksam zu. Lee schmückte seine Beobachtungen mit Gesten und der Intonation seiner Stimme aus und gab so seiner Überraschung und seinem Erstaunen Ausdruck. Normalerweise schloss er die Komplimente damit ab, dass er die Beobachtungen auf einer Skala einordnete (siehe Teil III über Werkzeuge). Auf dieser Skala bedeutete 10 das bestmögliche Verhalten, das er je in einem Klassenzimmer gesehen hatte und 1 das schlechtmöglichste Verhalten. In den ersten Tagen dieses Projekts waren die Zahlen auf der Skala eher niedrig: 2,5; 3; 3,5; manchmal sogar 4 – alles auf einer Skala von 1 bis 10. Später erreichten die Klassen Werte zwischen 5 und 6 auf einer Skala von 1 bis 10. Lee ist sehr expressiv und spielt gerne, er lacht gerne mit Kindern und scherzt mit ihnen. Die Kinder spürten immer, dass er es genoss, bei ihnen zu sein.

Lee lernte die Namen der Schüler nach ein paar Wochen und begann dann, sie beim Namen zu nennen und das gute Verhalten, das er beobachtet hatte zu erwähnen. Er versprach, nächste Woche zu einer bestimmten Stunde zurück zu sein. Jedes Mal, wenn er in der nächsten Woche zurückkam, gab es mehr Schüler, die ihn freundlich mit einem Lächeln begrüßten und ihm Zeichen der Anerkennung gaben. Die Kinder, deren positives Verhalten bemerkt wurde, waren besonders an dem interessiert, was Lee wohl tun würde. Am Ende der Stunde, nach dem Feedback, kamen ein paar Jungs zu Lee und gaben ihm eine „high five“ – klatschten ihm wie amerikanische Sportler zum Feiern des Erfolgs in die erhobene Hand.

Weil die Skalen schon beim ersten Besuch in der Klasse eingeführt worden waren, haben die Kinder das Konzept der Skala sofort verstanden. Wir mussten keine spezielle Erklärungsstunde darüber abhalten, was die Skalen bedeuten. Die Kinder verstanden die Bedeutung intuitiv und wollten, dass die Zahl steigt.

Selbst wenn der Wert niedrig lag, auf 2,5 oder auf 3, wurde es immer so gesagt: „Wow, ihr seid tatsächlich bis auf eine 2,5 gekommen! Das ist eine grosse Verbesserung“ oder „Ihr habt alle wirklich wunderbar gearbeitet, dass ihr schon zwei Wochen lang auf einer 3 geblieben seid.“⁶ Die Schüler wurden nie kritisiert, und es wurde auch nicht mit ihnen geschimpft.

Ein paar Wochen später, als die Klassen sich an Lee gewöhnt hatten, wurde er nicht nur zu einem bekannten, sondern auch zu einem tröstlichen Gesicht in den Klassen. Lee fing an im Zimmer herum zu gehen. Wenn er bemerkte, dass ein Schüler oder eine Schülerin sich besonders anstrengte, ging er zu ihm oder ihr herüber und flüsterte ein paar Komplimente in Nataschas Ohr oder klopfte Brett anerkennend auf den Rücken. Es war ein flüchtiger aber berührender und verbindender Moment, und natürlich achteten die anderen Kinder aufmerksam auf das, was er anderen Kindern zuflüsterte. Sie wollten wissen, was Lee und das Kind gerade machten und sie wollten alle so einen besonderen Moment der persönlichen Aufmerksamkeit, obwohl ihnen klar war, dass es nicht möglich ist, ständig solch spezielle Zuwendung zu bekommen. Innerhalb weniger Wochen lernten alle Schüler, was geschätztes und anerkanntes, gutes Verhalten ist und was nicht. Sie erkannten sehr schnell, was sie tun mussten, um den gleichen freundlichen und humorvollen Austausch mit Lee zu bekommen. Die Lehrer waren sehr überrascht darüber, wie viele Kinder genau wussten, was sie tun mussten.

Selbst Wochen später erinnerten sich alle Schüler an die Komplimente, die sie von Lee am Ende der Stunde bekommen hatten und konnten sie ihm gegenüber wiederholen. Es zeigt uns, wie wichtig diese Komplimente für die Kinder sind.

Selbsteinschätzung

Lee fing dann an, ein weiteres wichtiges Werkzeug im Unterricht einzuführen. Am Ende der 40minütigen Beobachtung, fing Lee damit an, dass er die Klasse fragte, welche Zahl er wohl auf der Skala geben würde, statt ihnen seine Einschätzung gleich zu sagen. Die ganze Klasse fing an, lebhaft zu diskutieren,

⁶ Im Deutschen ist hier die Intonation sehr wichtig. Es muss ganz ehrlich gemeint sein und darf auf gar keinen Fall wie Ironie klingen! A.d.Ü.

und auch die Lehrer machten mit. Es gab viel Aufregung, Lachen, Witze, einfach eine fröhliche Stimmung in den Klassen, die er besuchte. Lee bat die Klasse dann am Ende seines Feedbacks, auch an Tagen, an denen er nicht da sei, ihre eigene Leistung als Klasse zu skalieren. In der ersten Klasse waren die Anfangswerte am Ende jedes Tages zwischen 2,5 und 4. Unsere anfängliche Beobachtung war die, dass die Standards und Erwartungen der Lehrer höher waren als die der Schüler. Daher waren auch die Werte der Kinder meist höher als die der Lehrer für die Kinder. Im Lauf der Zeit entspannten sich jedoch die Lehrer und erkannten, dass der positive Einfluss auf die Beziehung mit den Schülern viel wichtiger ist als ein strenger Skalawert. Ungefähr zu dieser Zeit begannen die Lehrer dann auch zu bemerken, dass die Kinder ehrlicher mit sich selbst wurden und dass die Schüler manchmal sogar strenger mit sich waren als die Lehrerinnen.

Eine wichtige Lernerfahrung war auch, dass Kinder sich Komplimente, die sie vor Wochen gehört hatten, sehr detailliert merkten. Wir waren sehr beeindruckt, dass die 3 Stunden, die Lee in drei Klassenzimmern mit insgesamt 60 Schülern und 4 Lehrern jede Woche verbrachte, solch schnelle Veränderungen der Atmosphäre im Klassenzimmer erzielten und solch positive Entwicklungen bei den Kindern auslösten. Was für eine Effizienz und welche Wirtschaftlichkeit von WOWW!

Die Reaktionen der Lehrer auf die Anwesenheit von Lee

Alle Lehrer im WOWW Projekt mochten und schätzten die Anwesenheit von Lee im Unterricht. Weil er eine aussenstehende Person war, die nicht ins Alltagsgeschehen involviert war und seine Teilnahme auf eine Stunde pro Woche beschränkt war, hatte er eine ganz besondere Stellung. Die Lehrpersonen konnten Lees Umgang mit den Schülern beobachten und hatten so ein Vorbild. Wie Lee sich an den Kindern freute und gleichzeitig ihren Lernerfolg erhöhte, und wie sich die Kinder über die Komplimente freuten, war ansteckend für die Lehrer. Lees Anwesenheit reduzierte auch die Spannungen, die jederzeit auftauchen können in einem Schulzimmer. Die Lehrer lernten schnell, dass Komplimente besser funktionieren als Bemerkungen darüber, was die Kinder tun sollten.

Schritt 3: Graduelle Übergabe an die Lehrer

Als das Programm fest im Klassenzimmer verankert war und die Lehrer nicht nur an Lees Anwesenheit gewöhnt waren sondern auch beobachtet hatten, wie positiv Kinder auf seine Komplimente reagierten, spornte das die Lehrer an, einen Schritt weiter zu gehen und ihren Unterricht selbst so zu führen, dass sie eine positivere Beziehung zu den Schülern aufbauen konnten. Wir waren wieder sehr beeindruckt davon, wie wichtig eine gute Beziehung zwischen Kindern und Lehrern ist. Wenn Kinder positive Gefühle zum Lehrer oder zur Lehrerin haben, strengen sie sich mehr an und arbeiten härter, um vom Lehrer oder der Lehrerin Anerkennung zu bekommen.

Komplimente, die sich auf konkrete Dinge beziehen, welche die Kinder im Guten getan haben, sind die beste Methode, die wir uns vorstellen können, um diese positive Beziehung zwischen Lehrern und Schülern aufzubauen und zu erhalten. Wir können nicht sagen, wie oft wir von Kindern gehört haben, dass der Grund, warum sie dieses Jahr viel besser seien als letztes Jahr, der sei, dass sie den Lehrer oder die Lehrerin besser mögen. Und was ist besser als den Lehrer oder die Lehrerin deswegen zu mögen, weil wir wissen, dass er oder sie beeindruckt ist von dem, was wir tun?

Um diese positive Beziehung zwischen Lehrer und Schülern zu unterstützen, zog sich Lee langsam aus der Klasse zurück und kam nur noch jede zweite Woche statt jede Woche. Dann reduzierte er die Häufigkeit seiner Besuche noch mehr, während die Lehrer mit dem Programm alleine weiter machten. Sechs Monate nach dem Start kam Lee nur noch ab und zu in die Klasse, und die Lehrer waren allein verantwortlich für den weiteren Verlauf des Schuljahres.

Briefe Schreiben

Schulen schreiben schon seit langem Briefe, normalerweise in Form der gefürchteten Zeugnisse. Zeugnisse waren ursprünglich als Benachrichtigung an die Eltern darüber, wie es ihrem Kind in der Schule geht, gemeint. Natürlich erfahren alle Kinder, was in diesen Berichten an die Eltern steht, entweder durch Lob und Ermutigung oder durch Strafen und Missfallen ihrer Eltern.

Diese Form der Kommunikation zwischen Eltern und Kindern wird schon seit Generationen verwendet und hat auch viele nützliche Zwecke erfüllt, sowohl beabsichtigte als auch unbeabsichtigte. Wir entdeckten das Briefschreiben zufällig, als wir begannen das Modell zu entwickeln, indem wir einem Schüler einen Brief schrieben, weil wir vergessen hatten, ihn dafür zu loben, dass er sich auf seine Aufgabe konzentriert hatte trotz der Unruhe im Schulzimmer. Wir hätten den Einfluss, den es auf ihn haben würde, nie voraussehen können, da wir nie über das Potenzial nachgedacht hatten, welches so ein Brief entfalten kann. Wir haben daher mit verschiedenen Arten von Briefen an Eltern und Kinder experimentiert mit dem klaren Ziel, die Erfolge des Kindes in der Schule zu vergrößern.

Wir nutzen Briefe, um Schüler zu wertschätzen, sie zu motivieren und um ein schriftliches Feedback zu geben, wenn sie Aufgaben erledigt oder einen Fortschritt in ihren schulischen Aktivitäten erzielt haben. Briefe sind nützlich, um Schülerinnen zu motivieren, die Kooperation zu fördern und um Lösungen für momentane Schwierigkeiten zu finden.

Briefe an Schüler: Beispiel

Tyrone ist ein sehr aufmerksamer und intelligenter Schüler der sechsten Klasse, der in einer Klasse für Kinder mit Lernbehinderungen ist. Er hat oft Schwierigkeiten in der Schule, da er leicht abgelenkt wird und dann nicht lernen kann. Tyrone kann zu einem Störenfried im Unterricht werden und damit seine Klassenkameraden von ihren Aufgaben ablenken. Zu Anfang des Schuljahres liess er sich so schnell ablenken, dass seine Lehrer seinen Schreibtisch direkt vor den Lehrertisch stellten, damit sie sein Verhalten besser kontrollieren konnten und verhindern konnten, dass er ohne Erlaubnis im Klassenzimmer herumging. Lee Shilts beobachtete Tyrone in der Klasse und schrieb ihm Briefe, um sein gutes Verhalten zu unterstützen. Hier ist ein Beispielbrief, der ihnen einen Eindruck vermitteln kann, wie Lee sich mit Tyrone (und seinem Vater) verbunden hat, um seine Erfolge im Unterricht herauszustreichen und zu vergrößern.

Lieber Tyrone,

*Vielen Dank, dass du mir heute erlaubt hast, deine Arbeit in Frau Addles-
tones Klasse zu beobachten. Es war mir eine wirkliche Ehre und Freude zu
sehen, wie sehr du dich angestrengt hast. Du scheinst ziemlich gut zu verstehen,
wie man ein Buch lesen und die Ideen darin verstehen kann. Das ist super und
braucht viel harte Arbeit von dir. Ich habe auch gemerkt, dass du heute sehr
leise im Unterricht warst. Du bist nicht ein einziges Mal von deinem Schreibtisch
aufgestanden. Deinen Klassenkameraden gegenüber warst du nett und hast
immer deine Hand gehoben, wenn die Lehrerin etwas gefragt hat.*

*Insgesamt hast du dich heute sehr angestrengt, Tyrone. Ich bin stolz auf
dich und deine harte Arbeit von heute. Auf unserer Spezielskala würde ich dir
eine 8.5 geben, weil du dich so angestrengt und gut benommen hast. Du hast
dir Mühe gegeben, dich zu konzentrieren und hast deine Klassenkameraden
und die Lehrerin respektiert. Mach weiter so! Bitte zeig deinem Vater diesen
Brief. Er wird stolz auf dich sein, Tyrone.*

*Bis bald, dein Freund,
Lee Shilts*

Bemerkung: Tyrone gab seinem Vater diesen Brief. Er las ihn und war überrascht. Bei einem seiner späteren Besuche in der Schule bat der Vater den Mann treffen zu dürfen „der meinem Sohn die Briefe schickt,“ um sich bei Herrn Lee zu bedanken. Am Ende des Schuljahres konnte die Lehrerin Tyrones Tisch tatsächlich im Zimmer wieder nach hinten stellen. Sein Vater kommt seither oft in die Schule, obwohl er drei verschiedene Arbeitsstellen hat und drei Söhne allein erzieht.

Briefe an Eltern: Beispiel

Sehr geehrte Eltern / sehr geehrter Vormund,

Mein Name ist Lee Shilts und ich bin Therapeut. Zur Zeit arbeite ich ehrenamtlich mit den Schülern der New River Middle School. Ich besuche drei Klassen einmal in der Woche. Es freut mich, Ihnen mitteilen zu können, dass ich zur Zeit direkt mit der Klasse Ihres Sohnes/Ihrer Tochter arbeite.

Ich verbringe ungefähr eine Stunde in der Woche damit, die Schüler im Unterricht zu beobachten. Zunächst ist mein Ziel zu lernen, was die Kinder im Klassenzimmer an Nützlichem und Guten tun, um ihr Lernen zu fördern. Wir haben schon viele Sachen gefunden, die Lehrer und Schüler zusammen tun, um das Klassenzimmer zu einem sicheren und produktiven Ort des Lernens zu machen.

Ich beobachte auch gleichzeitig das individuelle Verhalten der Schüler, das für die Gesamtleistung im Unterricht förderlich ist. Unten habe ich mit der Hilfe Ihres Sohnes / Ihrer Tochter einige Verhaltensweisen aufgeführt, die der ganzen Klasse helfen, leistungsfähiger zu sein:

- 1. Sie hilft neuen Leuten, sich wohl zu fühlen*
- 2. Sie nimmt das Telefon ab, um den Lehrern zu helfen*
- 3. Sie teilt Papier mit den anderen Schülern*

Wie Sie sehen können arbeitet Ihr Sohn / Ihre Tochter gut im Unterricht mit. Sowohl die Lehrer als auch ich selbst sehen dies als einen viel versprechenden Anfang. Unserer Meinung nach sind alle Schüler auf einem sehr guten Weg, sowohl was das Verhalten als auch was die schulischen Leistungen betrifft.

Wir möchten Sie bitten, uns dabei zu unterstützen. Bitte besprechen Sie in den kommenden Wochen die Unterrichtsbesuche mit Ihrem Sohn / Ihrer Tochter. Dadurch erfahren Sie, was die Kinder über ihre Leistung im Unterricht

erzählen. Besprechen Sie mit Ihrem Sohn / Ihrer Tochter wie sie / er sich verbessert hat und was sie / er vielleicht noch tun muss, um noch besser zu werden. Wir brauchen Ihre Hilfe, um all die positiven Dinge zu finden, die Ihr Kind tut. Bitte nehmen Sie sich die Zeit, uns diese Information mitzuteilen. Ihr Beitrag ist nötig, damit wir alle erfolgreich sein können.

Wir schätzen Ihre Hilfe und hoffen von Ihnen im Laufe des Schuljahres zu hören.

Mit freundlichen Grüßen,

Lee Shilts

Das Programm aufrecht erhalten

Den guten Anfang mit WOWW aufrecht zu erhalten ist nicht so leicht, wie man meinen könnte. Wenn in der Klasse unerwartete Dinge geschehen, fallen viele Lehrpersonen zurück in die gewohnten Verhaltensweisen. Wenn das auch ihnen passieren sollte, ist das kein Unglück. Sie können sobald als möglich zu WOWW zurückkehren, ohne etwas verpasst zu haben. Umzulernen ist harte Arbeit, auch für Erwachsene. Seien sie geduldig mit sich selbst.

Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Neues Verhalten und eine neue Einstellung braucht wiederholte Anstrengungen, um das neu Gelernte aufrecht zu erhalten. Wenn sie nicht den Luxus einer zweiten Lehrperson bei sich in der Klasse zum Team-teaching haben, dann ist es sicher schwieriger, aber nicht unmöglich. Fangen sie einfach wieder an, wo sie aufgehört haben und springen sie wieder in die Spur, machen sie weiter, bis sie erkennen, dass sie wieder in der von ihnen gewünschten Richtung unterwegs sind. Das erste, was sie tun müssen, ist, nach Dingen Ausschau zu halten, für welche sie die Kinder loben können, und dann geben sie den Kindern die entsprechende Anerkennung dafür. Dies verändert ihre Sicht gegenüber dem Kind und ebenso verändern ihre Komplimente die Sicht des Kindes ihnen gegenüber.

Nochmals: Machen sie einfach weiter, wo sie steckengeblieben sind und nutzen sie die Skalen und den WOWW Ansatz wie zuvor. Die Kinder werden ihnen sofort wieder folgen.

Muss es in jeder Klasse jemanden wie Lee Shilts geben?

Wenn sie niemanden haben, der einmal die Woche von aussen in ihre Klasse kommen kann, um das Projekt zu beginnen, heißt das dann, dass sie nicht mit dem WOWW Projekt anfangen können? Diese Frage hat uns natürlich von Anfang an beschäftigt. Die Realität in vielen Schulen ist, dass kein Schulpsychologe, Sozialarbeiter oder anderer Psychologe zur Verfügung steht, der die Klasse besuchen kann. Falls es sie gibt, können sie oft nicht kommen, weil sie überarbeitet sind. In so einer Situation kann man einen kompetenten und erfahrenen Studenten oder Praktikanten fragen, der sich im Klassenzimmer wohl fühlt. Er kann dann Lees Funktion übernehmen und auf die Anwesenheit von Ausnahmen und erfolgreichen Strategien und Verhaltensweisen, die alle Kinder von Zeit zu Zeit zeigen, aufmerksam machen. Das Geheimnis liegt darin, den Kindern zu zeigen, dass sie ihr Verhalten beeinflussen können und nicht jemand anderes. Schwierig ist, dass diese Ausnahmen sprunghaft auftauchen und inkonsistent sind. Unser Ziel ist es, sie häufiger und durch die Kinder kontrollierbar zu machen.

Wir denken, dass die Einführung des WOWW Modells für einen Lehrer einfacher ist, wenn es jemanden wie Lee gibt, der diese Aufgabe erfüllen kann. Manchmal ist es aber unrealistisch und trotzdem müssen wir die Hoffnung nicht aufgeben, diesen Dreh in der Klasse zu schaffen.

An der New River Middle School gab es eine Schulklasse, die sich erst mehrere Monate später an das Projekt anschloss. Die Lehrer mussten daher alleine anfangen, ohne Lees Hilfe. Sie waren 3 bis 4 Monate hinter der ersten Gruppe von Lehrern (Amy Nicle Herrmann, Jodi Addlestone, Eden DuBois, Jennifer Van Achen) und begannen auch recht spät im Schuljahr. Die neuen Lehrer waren Tanya Mistretta und Elizabeth DuRocher. Die beiden fingen an, als sie vom grossen Erfolg der Lehrer hörten, die am Pilotprojekt teilgenommen hatten und entschieden sich, dass sie ohne die Hilfe von Lee anfangen wollten.

Unser Eindruck war, dass diese zwei Lehrerinnen nicht so viel vom WOWW Programm profitieren konnten wie die anderen vier, die von Anfang an dabei waren. Sie hatten auch nicht den Vorteil von Lee Shilts Besuchen im Unterricht. Der Eindruck der Lehrer ist, dass es sehr viel Neugierde unter den Schülern hervorruft, wenn jemand von außen herein kommt, wie z.B. Lee Shilts. Diese Person hat wie eine Aura von Autorität und Expertise. Dadurch, dass sie in die Klasse kommt, zeigt sie den Schülern auch, dass sie wichtige Personen sind, und dass Lehrer und Aussenperson ihnen helfen möchten in der Schule Erfolg zu haben. Kinder benehmen sich vor „einem Gast“ meistens besser als vor ihnen vertrauten Personen.

Schritt 4: Mit Zielen und Skalen arbeiten

Wie oben erwähnt (Teil II) ist alles was wir tun zielorientiert und absichtsvoll. Für gute Ziele gibt es drei wichtige Kriterien: 1) Ziele müssen konkret und messbar sein. Die Lehrer müssen Verhaltensänderungen sehen können, wenn sie die Schüler beobachten. 2) Das Ziel sollte immer als Anwesenheit von Lösungen beschrieben werden und nicht als Abwesenheit von Problemen. Deswegen müssen wir eher beschreiben, dass „Jane an ihrem Schreibtisch sitzt, fertig vorbereitet für den Tag, wenn die Schulglocke klingelt und sie sich auf ihre Arbeit konzentrieren wird“ statt es so zu formulieren, dass „Jane nicht zu spät kommt und sich nicht davon ablenken lässt durch das, was andere Schüler um sie herum tun.“ „Todd wird die Klasse nicht durch komische Geräusche ablenken, wenn er eine Frage des Lehrers beantworten möchte.“, ist keine gute Zielbeschreibung. Besser wäre: „Todd hebt ruhig seine Hand und wartet, wenn er die Aufmerksamkeit des Lehrers auf sich ziehen will.“

Wenn Ziele spezifisch und konkret als die Anwesenheit eines gewünschten Verhaltens beschrieben werden, dann ist der dritte wichtige Schritt, den Fortschritt der Zielerreichung zu messen und darüber zu reden, wie er aufrecht erhalten wird. Für diesen Zweck verwenden wir das Werkzeug der Skala.

Zunächst hatten die Lehrer der New River Middle School der Klasse angekündigt, was ihre eigenen Ziele für die Klasse waren. Zum Beispiel: „Am Ende des Tages möchte ich, dass alle in der Klasse auf einer 4 auf der Skala

von 1 bis 10 sind.“ Damit wussten die Schüler genau, was die Erwartungen an sie waren. Das hat relativ gut funktioniert und die Schüler gaben sich sehr große Mühe auf eine 4 zu kommen. Die Lehrer merkten aber recht bald, dass es sich hier um die Ziele der Lehrer für die Schüler handelte und nicht um die Ziele der Schüler für sich selbst.

Sie suchten ein Vorgehen, das die Schüler besser einbezog:

Die Lehrer hängten eine detaillierte Verhaltensbeschreibung auf von dem, was die Schüler auf den verschiedenen Punkten der Skala tun. Zum Beispiel bedeutet eine 5 auf der Skala, dass die Schüler die Hälfte der Zeit die Regeln befolgen und sich den Aufgaben widmen und 10 bedeutet, dass sie die ganze Zeit an der Arbeit sind. Diese Liste mit Verhaltensbeschreibungen wurde vorne in der Klasse aufgehängt, so dass die Kinder sie genau sehen konnten und erkennen konnten, wo sie jeweils auf der Skala waren. Natürlich war die Zahl am Anfang von WOWW recht niedrig, normalerweise schwebte sie so zwischen 3 und 4 auf einer Skala von 1 bis 10.

Hier ein Fallbeispiel: Ein Ziel der Klasse war es, mit dem Herumreichen von Zetteln im Unterricht aufzuhören. Es gab 3-4 Mädchen, die sich ständig Nachrichten schrieben. In einer für dieses Ziel bestimmten Woche strengte sich eines dieser Mädchen ganz bewusst an und gab keine Nachrichten weiter. Als Lee die Klasse besuchte, gab er ihr dafür Anerkennung, dass sie sich entschieden hatte, keine Nachrichten weiter zu geben, sondern ruhig an ihrem Platz zu sitzen und der Lehrerin zuzuhören.

Von einer individuellen Skala zu einer Klassenskala

Zu Beginn fokussierten die Lehrer auf die individuellen Skalen der einzelnen Schüler. Es machte Sinn, die individuelle Verantwortung der Kinder zu betonen, weil die Lehrer den Kindern zeigen wollten, wie sie ihre eigenen Fortschritte auf der Skala erkennen und dafür Verantwortung übernehmen konnten. Am Anfang machten die Schüler jeden Morgen, wenn sie in die Klasse kamen, eine Vorhersage ihrer eigenen Zahl auf der Skala auf einem speziell dafür entworfenen Skalenblatt. In einer linken Spalte waren die Namen der Schüler eingetragen, in der Mitte die Vorhersage und rechts das Ergebnis des Tages.

Es lief in etwa so ab: Dwayne kommt morgens ins Klassenzimmer, schaut auf das „Check-In“ Blatt und trägt als Vorhersage für sein Verhalten an diesem Tag die Zahl 3 in die Spalte neben seinem Namen ein. So macht es dann jeder Schüler in der Klasse. Die Lehrer bemerkten, dass die Schüler auch die Vorhersagen der anderen Schüler lasen, so dass sowohl Kooperation wie Wettbewerb entstand. Manchmal erinnerte ein Schüler seine Mitschülerin, die eine Vorhersage von 5 eingetragen hatte, dass sie sich höchstens auf einer 4 verhielt. Natürlich gab es dann während des Tages einigen Disput darüber. Die Lehrer bemerkten aber auch, dass die Kinder sich sehr kooperativ verhielten, um anderen zu helfen, ihre Vorhersage zu erreichen. Sie beobachteten, wie das eine oder andere Kind andere Schüler zurechtwies, wenn er sich nicht seiner Vorhersage gemäß verhielt.

Am Ende des Tages bat man die Schüler ihre eigene Vorhersage noch einmal anzusehen und das Resultat zu bewerten. Sie wurden auch gebeten, zu berichten auf Grund welcher Vorkommnisse sie zu dieser Bewertung kamen. Die Lehrer bemerkten, dass die Schüler immer ehrlicher wurden in ihren Bewertungen und verbrachten einige Zeit damit, zu diskutieren, warum die Schüler die jeweiligen Bewertungen verdienten und was man tun könnte, um sie in Zukunft noch zu verbessern.

Von individueller Vorhersage zur Klassenvorhersage

Der nächste Schritt kam aus der Beobachtung heraus, dass die Stimmung und die Kooperation in der Klasse von der Zusammenarbeit der Schüler in Projekten abhing und nicht nur vom Verhalten einzelner. Ein Kind erklärte: „Wir mögen Gruppenprojekte, weil wir dann im Unterricht miteinander reden können.“ Er meinte, wenn sie einzeln arbeiteten, könne er nicht mit anderen Kindern in der Klasse sprechen.

Zum Beispiel: Die Antwort eines Schülers an einem Tag könnte so klingen: „Ich glaube, dass wir heute eine 5,5 verdienen, weil wir das Klassenzimmer ruhig betreten und mit unserer Arbeit angefangen haben. Yolanda hat aber mit Jose während des Unterrichts Nachrichten ausgetauscht. Fast die ganze Klasse hat heute ihre Hausaufgaben gemacht, aber wir haben es nicht geschafft in einer geraden Linie zum Mittagessen zu gehen.“

Es schien Sinn zu ergeben, zu einer Erfolgsskala für die ganze Klasse überzugehen, weil die Kinder sich ohnehin sehr gut merkten, was die anderen Kinder in der Klasse taten und so entschieden sich die Lehrer eine Erfolgsskala für die ganze Klasse einzuführen.

Schritt 5: Klassenerfolgsskala

Langsam veränderte sich die Wahrnehmung der Lehrer in Bezug auf ihre Schüler. Sie konnten die Kompetenzen der Schüler besser respektieren. Sie schätzten es, wie wichtig den Kindern ihr Erfolg war, wie sehr sie erfolgreich sein wollten, wie ehrlich sie in der Bewertung ihrer selbst waren. Den Lehrern wurde klar, dass die Schüler ein Mitspracherecht in Bezug auf ihre eigenen Ziele bekommen sollten. Wenn die Schüler sagen können, wo sie auf der Erfolgsskala sein möchten, ist dies ein Schritt in die Richtung, den Kindern beizubringen, wie sie ihr eigenes Verhalten bestimmen können, statt es von Lehrern bestimmt zu bekommen.

Wir glauben, dass dies eine logische Folge ist, denn wir möchten, dass alle Schüler die Verantwortung dafür übernehmen, sich so produktiv wie möglich zu verhalten und sich selbst um die Schritte zu kümmern, die sie dazu machen müssen. Wir denken, das ist der beste Weg, um Kinder zu stärken, so dass sie ihre eigenen Fähigkeiten erkennen. Ein wirkliches Gefühl von Kompetenz stellt sich bei Kindern nicht nur durch Rückmeldung ein, sondern vor allem dadurch, dass **sie es tun**. Wir glauben, dass ein Kind indem es das Gewünschte tut, sich erst seiner Fähigkeiten bewusst wird. Wenn das Kind sich seiner Kompetenzen bewusst wird, beginnt es sich selbst zu achten und dann auch seine Mitschüler und seine Lehrer.

Beispiele für Klassenerfolgsskalen

Obwohl wir empfehlen, Kinder in die Zielsetzung miteinzubeziehen und sich mit der ganzen Klasse zusammen zu setzen, um die Verhaltensziele zu bestimmen, wollen wir hier einen Prototyp einer Skala präsentieren, damit sie wissen, wie eine solche aussehen kann. Wir möchten noch einmal betonen, dass dies nur ein Beispiel ist und dass es in ihrer Klasse ganz anders sein kann

als in diesem Beispiel, je nachdem, was sie und ihre Schüler entscheiden, was für sie wichtig ist.

Skala	Beschreibung
10	Erreichen 100% der Tagesziele. Perfektes Benehmen; respektvoll jedem gegenüber; beispielhaftes Verhalten über das erforderliche Maß hinaus
8-9	Erreichen 80-90% der Ziele des Tages oder der Woche oder haben sich stark auf den wichtigsten Gebieten verbessert
6-7	Erreichen 60-70% der Ziele; Verbesserungen auf vielen Gebieten
5	Durchschnittlich; erreichen einige (die Hälfte) der Ziele oder haben sich auf den meisten Gebieten verbessert
3-4	Schüler wissen, dass es Probleme gibt aber strengen sich nur wenig an, um das Verhalten zu verbessern und um Ziele zu erreichen
1-2	Viele Verhaltensprobleme, Schüler zeigen kein Bewusstsein, dass sie sich in Bezug auf die Ziele verbessern müssen

Jede Klasse ist unterschiedlich: Individualisierte Ziele

Da jede Klasse einzigartige Charakteristika und Bedürfnisse aufweist, schlagen wir vor, dass sie mit ihren Schülern darüber verhandeln, welche Zahl auf der Skala mit welcher Art positiven Verhaltens korrespondieren sollte, das ihre Schüler angemessen finden. Die Beteiligten in der Zielsetzungsphase mit einzubeziehen ist das wichtigste Element, wenn man Veränderungen erreichen will, völlig unabhängig davon, wie groß oder wie klein die Veränderungen sind, auf die sie abzielen.

V. Literaturliste

- *Andersen, T.: das Reflektierende Team, Dortmund 1990*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.: ‚Einfach, aber nicht leicht‘. Leitfaden für lösungsorientiertes Arbeiten in sozialpädagogischen Organisationen, Winterthur 2001*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.: Fördern und Fordern, Schriftenreihe ‚Einfach, aber nicht leicht‘, Winterthur 2004*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.; Wehrli, M.: Der lösungsorientierte Ansatz als Handlungsmodell für den pädagogischen Alltag eines Schulheims, Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete VHN 64 (1995) 2*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.; Wehrli, M.: Lösungsorientierte Familiengespräche im Schulheim, Sozialpädagogik 2/96*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.; Wehrli, M.: Die Anwendung des lösungsorientierten Handlungsmodells am Beispiel der Werkschule Grundhof, 1995 (vergriffen)*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.; Wehrli, M.: Über den Generationengraben springen. Für eine neue Gesprächskultur mit Jugendlichen, Kommunikation Nr. 77, August 97*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.; Wehrli, M.: Es kommt nicht darauf an, was der Lehrer sagt, sondern was der Schüler hört, Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik 2/99*
- *Baeschlin, K.; Baeschlin, M.; Wehrli, M.: Individuelle Förderung – die beste Suchtprävention, Suchtmagazin 12/98*
- *Berg, I.K.: Familien-Zusammenhalt(en), Dortmund 1992*

- *Berg, I.K.; Miller, S.D.: Kurzzeittherapie bei Alkoholproblemen, Heidelberg 1993*
- *Berg, I.K.; Reuss, N.H.: Schritt für Schritt, Dortmund 1999*
- *Berg, I.K.; Kelly, S.: Kinderschutz und Lösungsorientierung, Dortmund 2001*
- *Birrer, J.: Das Klima ist besser, Suchtmagazin 3/99*
- *De Jong, P.; Berg, I.K.: Lösungen (er)finden, Dortmund 1998*
- *de Shazer, S.: Wege der erfolgreichen Kurztherapie, Stuttgart 1991*
- *de Shazer, S.: Das Spiel mit Unterschieden, Heidelberg 1992*
- *de Shazer, S.: Muster familientherapeutischer Kurzzeit-Therapie, Paderborn 1992*
- *de Shazer, S.: „... Worte waren ursprünglich Zauber“, Dortmund 1996*
- *Durrant, M.: Auf die Stärken kannst du bauen, Dortmund 1996*
- *Eberling, W.; Hagen, J. (Hrsg.): Einfach, kurz und gut, Dortmund 1997*
- *Eberling, W.; Vogt, M. (Hrsg.): Kurzgefasst, Dortmund 1998*
- *Furman, B.; Ahola, T.: Die Kunst Nackten in die Tasche zu greifen, Dortmund 1996*
- *Furman, B.: Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben, Dortmund 1999*
- *Hargens, J.: Aller Anfang ist ein Anfang, Göttingen 2004*
- *Hubble, M.A.; Duncan, B.L.; Miller, S.D.: So wirkt Psychotherapie, Dortmund 2001*
- *Molnar, A.; Lindquist, B.: Verhaltensprobleme in der Schule, Dortmund 1992*
- *Rotthaus, W.: Wozu erziehen?, Heidelberg 1999*
- *Spiess, W. (Hrsg.): Die Logik des Gelingens, lösungsorientierte Beratung im Kontext von Pädagogik, Dortmund 1998*
- *Steiner, T.; Berg, I.K.: Handbuch für Lösungsorientiertes Arbeiten mit Kindern, Heidelberg 2005*
- *Vogt-Hillmann, M.; Burr, W. (Hrsg.): Kinderleichte Lösungen, Dortmund 1999*
- *von Foerster, H.; Pörksen, B.: Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners, Heidelberg 1999*
- *Walter, J.; Peller, J.: Lösungsorientierte Kurztherapie, Dortmund 1994*
- *Watzlawick, P.; Weakland, J.H.; Fisch, R.: Lösungen, Bern 1988*

Schriftenreihe „Einfach, aber nicht leicht“

Schriften zur lösungsorientierten Pädagogik

Herausgegeben vom Zentrum für lösungsorientierte Beratung Winterthur

Marianne und Kaspar Baeschlin

- 1. Einfach, aber nicht leicht**
Leitfaden für lösungsorientiertes Arbeiten in sozialpädagogischen Organisationen
(2001)

Marianne und Kaspar Baeschlin

- 2. Fördern und Fordern**
Lösungsorientiertes Denken und Handeln im erzieherischen Umgang mit Kindern und Jugendlichen
(2004)

Insoo Kim Berg und Lee Shilts

- 3. Der WOWW Ansatz**
Handbuch für lösungs(er)schaffende Strategien im Unterricht
(2005)

Mathias Wehrli, Hans-Heiri Wittwer, Lukas Baeschlin

- 4. Lösungsorientiertes Arbeiten in der Volksschule**
(in Vorbereitung, erscheint 2006)

Marianne und Kaspar Baeschlin

- 5. Lösungsorientierter Umgang mit sich selbst für Sozialpädagogen und LehrerInnen**
(in Vorbereitung, erscheint voraussichtlich 2007)

Bezugsquelle und Adresse der Herausgeber

ZLB
Zentrum für
Lösungsorientierte Beratung
Jakobstrasse 2
CH-8400 Winterthur
+41 52 222 42 53
www.zlb-schweiz.ch
info@zlb-schweiz.ch

Grafik und Layout

gmt GmbH
Urs Meier
Wildbachstrasse 3
CH-8400 Winterthur